

# Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile ober deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 4.

Elbing, Donnerstag, den 6. Januar 1898.

50. Jahrgang.

## Ueber die Besetzung von Kiaotschau

entnehmen wir einem der „Altpreussischen Zeitung“ zur Verfügung gestellten Privatbrief eines Obermaschinenführers an Bord der „Prinzeß Wilhelm“ aus Ching-tau kau vom 20. Nov. v. Js. folgende interessante Schilderung:

Am 11. November verließen wir Shanghai mit geheimer Ordre. Nicht wenig erstaunt waren wir, wie, kurz nachdem der Lootse an Bord war, Befehl kam: Geschütze, Munition und Handwaffen in Gefechtsbereitschaft setzen. Nun ging das Säbelschleifen los. Wohin man sah, sah ein Heizer mit 'ner Dreikantfeile und wetzte die alte Klinge.

Wohin und gegen wen, blieb vorläufig ganz geheim. Mit Dunkelwerden änderten wir plötzlich Kurs um 16 Grad; Anfangs waren wir südlich gefahren, da ging's direkt nördlich. Am 13. Morgens war alles klar, um 7 Uhr 30 Min. beim Einlaufen in die Kiaotschoubucht wurde endlich Licht in die Sache gebracht, und ein Befehl von Sr. Maj. dem Kaiser vorgelesen des Inhalts, daß wir sofort die Erinnerung mehrerer deutscher Missionäre rächen sollten, dazu geeignete Plätze besetzen und die chinesischen Truppen zum Abzug zwingen, wenn nicht freiwillig, so mit Waffengewalt. Ich hatte die Ehre als Zugführer eines Landungszuges vom Maschinenpersonal der „Prinzeß Wilhelm“ mit in's Gefecht zu ziehen. Am Sonntag, den 14. November, mit Tagesgrauen wurden wir ausgeschifft. In Summa etwa 700 Mann von den Schiffen „Kaiser“, „Prinzeß Wilhelm“ und „Cormoran“. Bei unserer Landung waren fertige Breitreiten der Schiffe auf die Lager und Forts der Chinesen gerichtet, um eventuell gleich mitzusprechen. Bis an die Zähne bewaffnet kamen wir an Land.

Wir marschirten scheinbar harmlos unter klingendem Spiel durch die Stadt Ching-tau-kau. Auf einem Exercierplatz vor dem Lager des Chinesen-Generals machten wir mit dem „Prinzeß“-Zuge halt. Der alte Herr war so nett, uns seinen Exercierplatz zur Verfügung zu stellen, weil er glaubte, wir würden nur üben. Um 8 Uhr 20 Min. wurde ihm folgender schriftlicher Befehl überreicht: Innerhalb 3 Stunden sämtliche (5) Lager und Forts räumen zu lassen, den Truppen Befehl zum Abzug zu geben, wenn nicht freiwillig, dann mit Pulver und Blei. Nachdem er den Befehl erhalten auf dem freien Platze, zogen auch wir mit unsern Leuten auf die angewiesenen Plätze. Klar zum Stoß! Ich hatte mit meinem Trupp eine feine Stellung in der Nähe des Admirals mit seinem Stabe, konnte daher die nun folgenden Verhandlungen zwischen dem chinesischen General und unserm Admiral, welche durch einen Dolmetscher vermittelt wurden, mit anhören. Um 10 Uhr kam der General mit 6 seiner Mandarine hoch zu Ross angeritten. Er stieg vom Pferde und ging zu unserm Admiral. Die Unterredung dauerte 1/4 Stunde. Dem alten Herrn war garnicht wohl zu Muth. Dicht neben uns war unsere ganze Feldbatterie aufgeföhren. Er appellirte wiederholt daran, wir seien doch befreundete Nationen u. c. und wenn er seinen Truppen den Befehl zum Abzug gäbe, so sei er ein verlorener Mann. Dabei machte er mehrere Male eine nicht mißzuverstehende Bewegung mit der Hand um seinen Hals; überhaupt sitzt den Chinesen, nebenbei gesagt, der Kopf verdammt lose und wacklig. Er hat sich dann noch bis 12 Uhr Mittags Bedenkzeit aus. Der Admiral entließ ihn mit der Weisung, er hätte Befehl von seinem Kaiser und wenn um 12 Uhr die Einwilligung nicht da wäre, dann würden unsere Geschütze sprechen.

Der Kriegsrath, den er dann abgehalten hat, muß wohl klein beigegeben haben. Um 11 Uhr 30 Min. wurde seine Flagge niedergeholt. Wir zogen dann nach Abzug der Chinesen (1500 Mann) in die Forts und Lager ein. Um 2 Uhr Nachmittags wurde im Hauptort nach einer Rede des Admirals und einem Hoch auf den Kaiser unter den Klängen der Nationalhymne zum ersten Male die deutsche Kriegsflagge gehißt!

Wir sind jetzt darauf gefaßt, daß die ausgewiesenen Truppen sich wieder sammeln und einen Nebenfall gegen uns unternehmen. Ein Theil unserer Leute hält die Lager besetzt. Wir stehen klar, jederzeit wieder zu landen. Gestern ist der General, welcher sich wieder zu seinen Truppen ins Innere begeben hatte, von unserem „Prinzeß“-Zuge und einer Abtheilung vom „Kaiser“ gefangen genommen worden und nach hier in Sicherheit gebracht.

Borgestern haben wir auf einer benachbarten Insel fünf Dörfer vereinnahmt und Proklamationen daselbst angesetzt. Es war sehr spaßhaft. Die Menschen schienen Europäer zum ersten Male zu sehen. Sie kamen harmlos an uns heran und besahen sich unsere blanken Knöpfe und Säbel. Militär war auf der Insel nicht vorhanden; wir waren daher nur mit einem kleinen Trupp da: Kapit. Thiele, Lieutenant v. Kamecke, meine Viehheit, 4 Unteroffiziere und 20 Mann. Die nächste Zeit werden wir noch unter Waffen bleiben, ich lasse jetzt Maschine Maschine sein und widme mich ganz dem rauhen Kriegshandwerk.

Dieser Brief bestätigt die gestrige Meldung, daß bei Besetzung der Bucht von Kiaotschau die Kreuzer „Trene“ und „Arcona“ nicht mitgewirkt haben, und ergänzt die bisherigen bekannt gewordenen Nachrichten über die deutsche Aktion in China in interessanter Weise.

## Die Vorgänge in Ostasien.

Die Gegensätze zwischen den Großmächten in Ostasien spitzen sich immer scharfer zu. Noch liegt manches im Dunkeln. Aber klarer als bisher tritt jetzt England in den Vordergrund. Das Einlaufen englischer Schiffe in Port Arthur und das Ausrufen englischer Schiffe in Chemulpo gewinnt Russland gegenüber eine immer größere Bedeutung. Dazu kommt, daß noch immer nicht klar gestellt ist, ob Frankreich wirklich die Insel Hainan in Besitz genommen hat.

Es gewinnt den Anschein, als ob scharfe Gegensätze zwischen Russland und Frankreich einerseits und England und Japan andererseits in eine gefährliche Berührung kommen. Je mehr Deutschland es vermeidet, dabei Partei zu ergreifen, desto besser für uns. Die Bedeutung der Kiaotschaulandung an sich tritt sehr weit in den Hintergrund gegenüber den Fragen, deren Aufrollung durch diesen Eingriff von deutscher Seite beschleunigt worden ist.

In der chinesischen Anleihefrage kommen die Gegensätze der Großmächte in ihren Bestrebungen, Einfluß auf China zu gewinnen, praktisch zum Ausdruck. Nach einer Pariser Meldung der „Allg. Z.“ ist der russische Versuch, die Anleihe in Paris unterzubringen, gescheitert an der Forderung des Ministers Hanotaux, daß die in Frankreich aufzubringende Anleihe von einer französischen Bank auszugeben sei, während Murawjew die Führung der russisch-chinesischen Bank vorbehalten wollte. Der Mißerfolg ließ als Ergebnis einige Verständigung zwischen den beiden Parteien zurück. Die Chinesen boten darauf die Anleihe (in sechs Monaten zum vierten Male) in London an, diesmal bei allerersten Häusern, die früher abgelehnt hatten, und suchten zugleich bei der englischen Regierung deren Befürwortung nach. Zufolge der jüngsten Ereignisse soll nun von diesen beiden Seiten der Plan ganz ernstlich als Sicherheit für eine Anleihe von 400 Millionen Franken soll, wie es heißt, eine innere chinesische Grundsteuer und dadurch eine gewisse Kontrolle in Erwägung stehen. Englischerseits soll gleichzeitig bedungen werden, daß das Haupt dieser Kontrolle ein Engländer und daß der Nachfolger des heutigen Zollvorstehers Sir Robert Hart wieder ein Engländer werde. Außerdem bestände das britische Kabinett auf einem Gebietszustandniß, das vorderhand geheim bleibt. Was die Angabe der Times über Verhandlungen zwischen Russland und China anbelangt, so verlautet, daß allerdings von russischer Seite ganz neuerdings den Chinesen angeboten worden sei, die in Paris gescheiterte Anleihe unter günstigeren Bedingungen als in London in Deutschland anzubringen.

In London theilt der „Manchester Guardian“ in einem ausführlichen, anscheinend gut informierten Artikel mit, England habe China und die Mächte benachrichtigt, es könne von China irgend einer Macht in irgend einem Hafen gewährte Spezialrechte nicht anerkennen und beanspruche in jedem Falle dieselben Rechte auf Grund der Meistbegünstigungsklausel; dies beziehe sich auf die Konzessionen für Bergbau und Eisenbahnen u. c. England würde eventuell Gewalt anwenden, um überall die gleichen Rechte zu erzwingen. Wenn Russland das Recht erhalte, Schiffe in Port Arthur überwintern zu lassen, würde England dies Recht auch verlangen. Darum seien die englischen Schiffe „Immortalität“ und „Zphigenia“ bei Port Arthur eingelaufen. Wenn Deutschland das Recht erhalte, Kiaotschau als Flottenstation zu benutzen, werde England auf der Verpachtung von Landgebiet in demselben Hafen behufs An-

legung einer Flottenstation bestehen und würden auch dort englische Schiffe einlaufen. Japan soll China und den anderen Mächten eine ähnliche Erklärung überreicht haben.

Ueber den Werth der deutschen Besitzergreifung in Kiaotschau äußert sich selbst der offiziöse „Hamb. Korr.“ sehr skeptisch. In einer Zuschrift aus Berlin heißt es: In Afrika ist bei der zerstreuten Bevölkerung eine Besitzergreifung großer Länderstrecken sehr wohl möglich, aber China wie auch Japan leiden eher an Uebersvölkerung, und eine große Macht, die sich eines großen Theils dieses Gebietes militärisch bemächtigt hat, würde nachher schwächer sein, als vorher.

Kapitän zur See Rosenbahl ist unter dem 3. d. Mts. zum Befehlshaber an Land über die deutschen Streitkräfte in Kiaotschau ernannt worden. Kapitän Rosenbahl war bisher Präses des Torpedoverfuchs-Kommandos und zugleich Kommandant von S. M. S. „Friedrich Karl“.

Das britische Geschwader in Ostasien hat sich folgendermaßen vertheilt: Es liegen vor Anker vor Chemulpo (Korea) das Flaggschiff „Centurion“, „Undoubted“, „Narcissus“, „Bique“, „Rainbow“, „Daphne“, „Algerine“ und vor Port Arthur „Immortalität“ und „Zphigenia“.

Der englische Kreuzer „Edgar“ ist in Hongkong angekommen; die englischen Torpedojäger werden solange in Singapore bleiben, bis der Monsunwind nachläßt. Der englische Kreuzer „Griffon“ ist in der Richtung nach Norden abgegangen; nach Gerüchten unter den Eingeborenen wäre das englische Geschwader in der Höhe von Chusan angekommen.

Zur Verstärkung des französischen Geschwaders in Ostasien wird der Panzerkreuzer „Bascall“ im Toulonser Kriegshafen ausgerüstet.

Das Bureau Dalziel meldet der „Zeff. Ztg.“ zufolge aus Tacoma: Dort eingetroffenen Berichten zufolge rekrutiren die Chinesen Tausende von Truppen im Innern. Die Zahl der Bataillone in allen Küsten-Provinzen soll innerhalb 30 Tagen verdoppelt werden. Der Kaiser von China erhielt 48 geheime Denkschriften von hohen Militär- und Zivilbeamten darüber, wie China zu verteidigen sei. (Alle diese sensationellen Meldungen sind, wie die Red. der „Frankf. Ztg.“ bemerkt, natürlich nur mit großer Vorsicht aufzunehmen.)

## Der Mittelkanal.

Im „Reichsanz.“ ist mitgetheilt worden, daß die Regierung an der Absicht festhält, das Mittelkanalprojekt in der nächsten Landtagsession vorzulegen. Sie geht dabei von der Voraussetzung aus, daß bis dahin die Verhandlungen mit den Provinzen zu einem annehmbaren Ergebnis führen werden. Die Vorarbeiten für den Mittelkanal sind mit aller Thunlichkeit beschleunigt worden; Plan und Kostenschätzungen sowohl für den Hauptkanal, wie auch für die Nebenanäle, sind fertiggestellt. Es handelt sich um wesentlichen noch um die Verständigung mit den Provinzen über die Beitragsleistung derselben.

Eine solche Verständigung ist bisher noch nicht erzielt worden. Die Vertreter der betroffenen Provinzen sind, wie es scheint, nicht so fest davon überzeugt, daß der Kanal außer der Deckung der Betriebskosten eine Verzinsung und Amortisation des Anlagekapitals aufbringen werde. Im März hat eine Versammlung von Vertrauensmännern dieser Provinzen die Regierung unter anderem erjucht, die von denselben verlangte Garantie von 3 o/o für den dritten Theil des Bantapitals auf den fünften Theil dieses Kapitals zu beschränken und von der Forderung einer Amortisationsrate von 1/2 pCt. Abstand zu nehmen. Die beteiligten vier Minister haben jedoch unterm 26. September erklärt, auf diese Wünsche nicht eingehen zu können. Es sind jedoch weitere Verhandlungen eingeleitet worden, die nach der Auslassung des „Reichsanz.“ allem Anschein nach zu einem befriedigenden Ergebnis führen werden.

Somit ist anzunehmen, daß die nächste Landtagsession sich mit dem Projekt der Herstellung des Rhein-Weser-Elbekanals zu beschäftigen haben wird. Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß, nachdem ein wesentlicher Theil des großen Kanals auf der Strecke Dortmund-Emden fertiggestellt und dem Verkehr übergeben ist, es dabei sein Bewenden nicht behalten kann und daß der von der Gesetzgebung angenommene Gesamtplan auf die eine oder andere Weise zur Ausführung gelangen soll. Die Regierung wird in dem Bestreben, das Mittelkanalprojekt zu

fördern, unterstützt einmal von den Freunden der künstlichen Wasserstraßen und dann von den Interessenten. Der Zentralverein für Hebung der Fluß- und Kanalschiffahrt, dessen Sitz in Berlin ist, hat sich wiederholt mit dem Mittelkanalprojekt beschäftigt und Gutachten von Handelskammern, kaufmännischen Korporationen und anderen Körperschaften eingeholt. Er hat auch die Interessenten aus den verschiedenen Landestheilen zu Beratungen über die Frage versammelt und das Ergebnis ist stets ein Gutachten zu Gunsten dieses Kanalbaus gewesen. Wiederholt ist der Verein bei der Regierung vorstellig geworden, das Projekt energisch weiter zu fördern. Was die Interessentenkreise anbelangt, so tritt der Westen begreiflicher Weise entschieden für den Bau des Rhein-Weser-Elbekanals ein. Handel und Industrie erhoffen von dieser neuen Verkehrsverbindung eine erhebliche Förderung ihrer Interessen. Besonders lebhaft interessieren sich die von dem Kanal direkt berührten Gebiete für das Zustandekommen des Werkes. Von den Seestädten im Westen tritt Bremen für den Kanalbau ein, während Hamburg bisher sich ablehnend verhalten hat. In dem eben erschienenen Jahresbericht der Handelskammer von Hamburg wird der Zweifel an der allgemeinen Nützlichkeit dieses Kanals zum Ausdruck gebracht. Der Kanal nach dem Rhein, so heißt es in dem Bericht, wird das Verkehrsgebiet der holländischen und belgischen Nordseehäfen zum Vortheil der Deutschen erweitern; der Mittelkanal wird den von ihm berührten Gebieten nützen und der rheinisch-westfälischen Industrie die Versorgung mit Rheineis erleichtern; daß sich auf ihm ein lebhafter Verkehr vom äußersten Osten nach dem äußersten Westen des Reiches entwickeln werde, ist nicht anzunehmen. Dem steht schon die Verschiebenheit der Querschnitte einerseits des Kanals, andererseits der Elbe und der östlichen Wasserstraßen entgegen, welche die volle Ausnutzung entweder des einen oder des anderen verhindert. Für diesen Verkehr dürfte immer der Weg über die See und durch den Kaiser Wilhelm-Kanal vortheilhafter bleiben. Das ursprüngliche für die Herstellung einer Wasser Verbindung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes mit der Weser und Elbe ins Auge gefaßte Ziel, den Erzeugnissen dieses Gebietes den Absatz nach den deutschen Seehäfen zu erleichtern, wird durch den Mittelkanal, jedenfalls bezüglich Hamburgs, nicht erreicht. Es ist bezeichnend, daß bei den Vorschlägen für den Kanalverkehr der Transport westfälischer Kohle nach Hamburg garnicht in Anrechnung gebracht worden ist. Anders stellt sich die Handelskammer von Bremen zu dem Projekt, die in ihrem Bericht bedauert, daß das große Werk des Rhein-Weser-Elbekanals bislang nicht verwirklicht worden sei. Sie bedauert das um so mehr, als der im Spätherbste des Jahres in den verschiedensten Gegenden hervorgetretene Wagenmangel mit seinen schädigenden Folgen für Handel und Industrie deutlich gezeigt hat, daß die Bahnen allein den an sie herantretenden Forderungen nicht gewachsen sind. Von den Interessenten im Osten sind mancherlei Bedenken gegen den Kanalbau geltend gemacht worden. Namentlich befürchtet die schlesische Kohlenindustrie eine schädigende Konkurrenz und verlangt Kompensationen durch Frachterleichterungen und anderes.

Der heftigste Widerspruch gegen das Kanalprojekt wird von den Agrariern des Ostens erhoben, die befürchten, daß bei einer Weiterentwicklung der Wasserstraßen noch mehr ausländisches Getreide nach Deutschland kommt.

Es läßt sich voraussehen, daß im Abgeordnetenhause und mehr noch im Herrenhause um das Kanalprojekt sich lebhafteste Kämpfe entzünden werden. Es läßt sich keineswegs ohne weiteres annehmen, daß die Vorlage, falls sie wirklich kommt, die verfassungsmäßige Zustimmung beider Häuser des Landtags findet. Jedenfalls sind noch eine Reihe erheblicher Schwierigkeiten zu überwinden, ehe die in vieler Beziehung gewiß wünschenswerthe Kanalverbindung zwischen dem Rhein und der Elbe durchgeführt werden kann.

## Fürst Bismarck

### und der Befähigungsnachweis.

In Preußen wurde nach Anhörung einer Versammlung von Abgeordneten der Handwerker und ihrer Gesellen unter dem 9. Februar 1849 eine (von den Kamern gebilligte) königliche Verordnung erlassen, mittelst deren für etwa 70 Gewerbe die Befugniß zum Gewerbetrieb entweder von dem

\* Lebensgefährlicher Schulbesuch. Eine eigenartige Klage wegen Schulverhinderung lag dem Bonner Schöffengerichte vor. Der Kaufmann Kreis aus Mehlheim hatte seinen Knaben zeitweilig aus der dortigen Volksschule ferngehalten, weil der Besuch der Schule nach seiner Erklärung mit Lebensgefahr verbunden sei.

\* Toronto, 4. Januar. Der Versammlung im Rathhause in London (Canada), wo sich gestern Abend das bereits gemeldete Unglück ereignete, wohnten etwa 2000 Personen bei. In Folge Nachgebens eines verkauften Balkens brachen 400 Quadratfuß des Fußbodens so ein, daß eine trichterförmige Öffnung entstand, in die 200 Personen hinabstürzten.

Aus den Provinzen.

Danzig, 3. Januar. In den Kirchenth der hiesigen evangelischen Gemeinde von St. Marien war auch der Kaufmann Dinkluge wiedergewählt worden, obwohl derselbe zur Zeit der Wahl geisteskrank war. Auf den eingeleiteten Protest hat der Kreis-Synodal-Vorstand diese Wahl nunmehr für ungültig erklärt und eine Ersatzwahl angeordnet.

d. Mülhhausen, 4. Januar. Der Bäcker-Geselle Biechert, beschäftigt bei dem Bäckermeister Zornkau, legte sich nach dem Abbacken im Backraum zum Schlafen nieder, nachdem er die Kohlen ausgezogen hatte, und wäre beinahe erstickt, wenn ihn nicht sein Meister glücklicherweise aufgefunden und für seine Rettung gefordert hätte.

Franstadt, 3. Januar. Am Neujahrstage spielten Kinder der beim Rittergutsbesitzer Wolff in Dreiebs in Arbeit stehenden Hofsleute im Gehöft der Familienhäuser mit Resten von Christbaumlichtern, indem sie diese anzündeten. Hierbei kamen die Kinder einem Strohhäufchen zu nahe und nun ging derselbe in Flammen auf. Ehe genügende Löschhilfe erschienen war, hatte sich das Feuer bereits auf das eine Familienhaus fortgepflanzt und griff trotz aller Löschanstrengungen immer mehr um sich, und auch das zweite Familienhaus, die zu diesem gehörigen Gebäude sowie eine angrenzende Scheune, welche 29 Fuder Lupinen barg, wurden ein Raub der Flammen.

Königsberg, 3. Januar. Der schwer erkrankte Obermarschall Graf Eulenburg-Prassen hat dem Landeshauptmann angezeigt, daß er sein Amt als Vorsitzender des Provinziallandtages niederlegt.

Königsberg, 3. Januar. Der Commandeur des hiesigen weitpreussischen Feldartillerie-Regiments Nr. 16 Oberst Karl Karuth ist am heutigen Morgen nach langem Krankenlager verstorben. Zum Neubau des Landschaftsgebäudes fordert die Generallandtagsdirektion von dem demnächst zusammentretenden Generallandtage die Summe von 500 000 Mk. Das alte Gebäude in der Landhofmeisterstraße reicht für den gedachten Geschäftsbetrieb nicht mehr aus und ist zum Theil baufällig.

lokale Nachrichten.

Eibing 4. Januar.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 6. Januar: Nachhalt, wolkig, Niederschläge, stürmische Winde.

Personalien. Der Landrath des Kreises Königs Graf Fied von Finkenstein ist in gleicher Amtseigenschaft in den Kreis Herzogthum Lauenburg versetzt worden. Der Regierungssassessor Conrad zu Johannisburg ist der königlichen Regierung zu i. Pr. Königsberg und der Regierungssassessor Umpfenbach zu Königsberg i. Pr. der königl. Regierung zu Opperla zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Dem Ober-Steuers-Inspektoren Hester, bisher zu Osterode i. Ostpr., fortan zu Halle a. S. und Stockfisch zu Braunsberg ist der Charakter als Steuerrath und dem Bureauvorsteher für das Expeditionss- und Kanzleiwesen bei der Provinzial-Steuer-Direktion zu Königsberg Brennekam der Charakter als Kanzlei-Rath verliehen worden.

Ordensverleihungen. Dem Amtsgerichts-Rath a. D. Rückler zu Rathhaus ist der Rothe

der Politik der Handelsverträge, geschloffen nach eingehender Prüfung der hierfür erforderlichen Grundlagen, ist wegen der dadurch gewährten Sicherheit für Unternehmungen eine Vorbedingung weiterer Erfolge. Wie die Seestädte im Norden, so urtheilt auch im Süden die Handelskammer zu Mannheim, die im Jahresbericht schreibt: „Die von Deutschland inaugurierte Handelsvertragspolitik hat weiter die Früchte getragen, die man von ihr erwarten durfte. Wir vertrauen darauf, daß die Reichsregierung auch für die Zukunft an dieser Politik festhalten gesonnen ist.“

Zur Grenzsperr für Vieh. Dem Beschlusse des Teltower landwirthschaftlichen Vereins, den Reichskanzler um die Aufhebung der Sperrung der holländischen Grenze insofern zu ersuchen, daß Zuchtvieh eingeführt werden könne, sind der landwirthschaftliche Verein zu Bernau in der Mark und der landwirthschaftliche Hauptverein für das Herzogthum Braunschweig beigetreten. Die Landwirthschaftskammer für die Provinz Brandenburg hat dagegen Protest erhoben, nachdem der Vorliegende des Teltower Vereins, Ober-Untmann Ring, den Beschluß seines Vereines als eine Leberumpelung bezeichnet hatte. Eine neue Berathung des Teltower Vereins hat erwiesen, daß von einer Leberumpelung keine Rede sein kann, vielmehr ein so großer Theil seiner Mitglieder die Doffnung der holländischen Grenze wünscht, daß man es für gerathen hält, eine nochmalige Abstimmung nicht vorzunehmen. Von der agrarischen Presse ist bisher auch die Thatsache geflissentlich unterdrückt worden, daß in der Rheinprovinz von dem Tage an, an dem das Einfuhrverbot erlassen wurde, ein großer Theil der Landwirthe und mehrere landwirthschaftliche Vereine sich gegen die Anordnung ausgesprochen haben. Zwar hat sich der landwirthschaftliche Provinzial-Verein gegen die Aufhebung der Sperrung erklärt, aber in der Rheinprovinz sind die Interessen der Landwirthe ebenso verschieden wie anderswo. Am Niederhein überwiegt das Interesse an der Milchproduktion, und gerade hier wird das Einfuhrverbot besonders drückend empfunden.

Deutschland.

Berlin, 4. Januar.

Der Kaiser nahm im Neuen Palais heute Vormittag von 9 Uhr ab die Vorträge des Finanzministers Dr. v. Miquel sowie des Chefs des Militärkabinetts, General v. Hahnke, entgegen.

Der Kronprinz und Prinz Sigel Fritz sind heute Nachmittag nach Plön abgereist. Wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ meldet, machte der Erzbischof Dr. v. Stablewski dem Reichskanzler Fürsten zu Sadowa einen Besuch und hatte mit ihm eine längere Unterredung.

Wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ hört, ging dem Reichstage der Gesetzentwurf betr. die anderweitige Festsetzung des Gesamtmontingentes der Brennereien zu.

Dem preussischen Landtage wie dem deutschen Reichstage soll noch in der laufenden Session ein Komptabilitätsgesetz zugehen.

Im Reichsamt des Innern ist heute die angekündigte Konferenz zur Vorberathung bezw. Begutachtung der Grundzüge des geplanten Reichsversicherungs-gesetzes zusammengetreten.

Für die Eröffnung des Dortmund-Emskanals ist als endgiltiger Termin der 1. Oktober 1898 festgesetzt worden.

Zu dem Befinden des Fürsten Bismarck erklären die „Hamb. Nachr.“, daß die umlaufenden Gerüchte über eine Verstillung im Zusammenhang mit dem Zustande des Fürsten durchaus unbegründet seien. Der Fürst werde arg von Podagra geplagt. Das Leiden sei sehr schmerzhaft, aber nach Ansicht der Aerzte nicht gefährlich.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ meldet, zum Zweck der von dem wirthschaftlichen Ausschusse vorbereiteten Produktionsstatistik wird der Reichskanzler im Laufe des Januar einen Fragebogen für das Textilgewerbe, ferner für die chemische, Eisen-, Glas- und keramische Industrie ausgeben, die Erhebungen für die anderen Erwerbszweige folgen unmittelbar darauf. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ hebt hervor, die Fragebogen hätten ausschließlich den Zweck, die Gesamtinteressen jeder einzelnen Gewerbsgruppe kennen und abzuwägen zu lernen zwecks Maßnahmen zu Gunsten des betreffenden Handelsartikels. Der Einzelne diene daher lediglich seinem eigenen Interesse durch sorgfältige Angaben. Die ausgefüllten Fragebogen gehen unmittelbar dem Reichsamt des Innern zu und gelangen ausschließlich zur Kenntniß des mit der Zusammenstellung betrauten Reichsbeamten; es sei also die strengste Geheimhaltung gewährleistet und eine Verwerthung für andere Zwecke ganz ausgeschlossen.

Die christlich-soziale Partei beginn in demselben Lokale, wo sie gegründet wurde, die Feier ihres zwanzigjährigen Bestehens. Es hatten sich etwa 1000 Personen, darunter trotz des Beschlusses der Generalsynode, wonach es den Geistlichen verwehrt werden soll, sich an politischen oder politischen Agitationsveranstaltungen zu beteiligen, zahlreiche Geistliche, sogar mit ihren besseren Hälfen, eingefunden. Anwesend war auch Professor Adolf Wagner. In seiner Ansprache sagte Hofprediger Stöcker: Wenn auch die christlich-soziale Partei verhältnismäßig eine kleine Partei sei, so bilde sie doch die Avantgarde der Berliner Bewegung. Und noch viel mehr als in Berlin habe das von der christlich-sozialen Partei gelegte Samentorn in Wien Früchte gezeitigt. (Die sind aber auch danach. Neb. der „Allpr. Ztg.“) Stöcker erklärte es nicht für unmöglich, wieder eine christlich-soziale Begeisterung entfachen zu können, wie vor zwanzig Jahren. Ein einziges Hinderniß an sehr hoher Stelle sei Schuld an den Schicksalen, die über ihn und seine Bewegung hereingebrochen seien. Er wolle beten, daß dieses Hinderniß beseitigt (sie!) und die Berliner Bewegung wieder gehoben werde. Stöcker versicherte, in den westfälischen Bezirken seien viele Tausende, die nicht konservativ wählen

wollten, sondern zu ihm ständen. Um diese nicht der Sozialdemokratie in die Arme zu treiben, müsse er dort eingreifen. Unter dem freiesten Beifall der frommen und königstreuen Staatsbürger christlich-sozialer Prägung setzte ein Redakteur des Berliner Stöckerorgans dem bekanten und durchaus zutreffenden Ausspruch des Kaisers: „Christlich-sozial ist Unsinn“ ein Gedicht entgegen, in dem es heißt: „Christlich-sozial bleibt wahr — An der Spree und an der Saar.“ Ein ablicher Geistlicher ließ den bürgerlichen Bruder als „Hofprediger aller Deutschen“ leben, der seinerseits in einer Rede sich selbst und seinen Verdiensten um Christenthum, Nächstenliebe und Judenheke kräftigst Weithrauch gestreut hatte. So jagte ein Wig den anderen. Sogar Professor Adolf Wagner trat auf und versprach, „wenn Noth an Mann sei“, so werde er wieder da sein. Stöcker ist trotz des Vorbeertranzes, der ihm überreicht wurde, nur ein Beweis und ein Argens mehr für die Zerfegung der konservativen Partei.

Der Ausdruck „Apfelsinen-Orden“ ist strafbar. So hat wenigstens das Schöffengericht in Köpenick entschieden. In einem Lokale zu Köpenick hatte ein Arbeiter gegenüber einem anderen Arbeiter, welcher verschiedene militärische Ehrenzeichen auf der Brust trug, den Ausdruck „Apfelsinen-Orden“ fallen lassen. Er wurde deswegen denunziert, und das Köpenicker Schöffengericht verhängte in seiner letzten Sitzung gegen den Uebelthäter eine Gefängnißstrafe von einer Woche.

In Baiern werden Vorbereitungen getroffen zur Bildung eines dritten Armeekorps, die in zwei Jahren erfolgen soll.

Der neue Oberbürgermeister von Münster Jungelobd hat die landesherrliche Bestätigung erhalten. Bemerkenswerth ist dabei, daß die landesherrliche Bestätigung gleichzeitig mit der Rehabilitirung des Herrn Jungelobd als Offizier erfolgt ist. Bürgermeister Jungelobd mußte vor langen Jahren wegen Verweigerung eines Duells aus dem Offiziersstande ausschließen.

Die Wahl in Lörrach-Land zum badischen Landtag ist wider Erwarten für den Freisinn ungünstig ausgefallen. Während man vor dem Wahltag allgemein eine freisinnige Mehrheit herausgerechnet hatte, stimmten thatsächlich für Hagist nur 61, dagegen für den nationalliberalen Dreher 63 Wahlmänner. Als Grund wird der wenig rühmliche Unfall von 6 freisinnigen Wahlmännern angegeben. Die Nationalliberalen bezeichnen in ihrer Presse diesen Unfall als „erfreulich und bemerkenswerth“. Jene 6 Wahlmänner sind mit dem Auftrag gewählt worden, für Hagist zu stimmen. Wenn sie sich von diesem Auftrag emanzipirten, so werden ihre Wähler dafür jedenfalls eine ganz andere Bezeichnung wählen, als die nationalliberale Presse. Die Wahl dürfte indes nochmals in Frage gestellt sein. Wie dem „Schwäb. Merkur“ nämlich mitgetheilt wird, taucht jetzt die Nachricht auf, es sei bei der Wahl ein starker Verstoß vorgefallen, nämlich die Abgabe zweier Stimmen durch einen Wahlmann. Bewahrheitet sich diese Nachricht, so wird in Lörrach-Land zum dritten Mal gewählt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Vom ungarischen Abgeordnetenhaus wurde gestern die Provisoriumsvorlage in der Generaldebatte mit großer Majorität angenommen. Dafür stimmten die liberale Partei, die Nationalpartei und die Volkspartei. Ein Beschlußantrag Kossuths wurde abgelehnt, ein weiterer Beschlußantrag Enyedy's (lib. Partei) wurde angenommen. Hierauf wurde die Spezialdebatte begonnen.

Wegen beleidigender Zwischenrufe, die im Abgeordnetenhaus gefallen waren, fanden gestern Abend zwei Säbelduelle statt und zwar zwischen dem Abg. Grafen Stefan Ticsa und dem der äußersten Linken angehörigen Abg. Ludwig Olaj, sowie zwischen dem liberalen Abg. Edmund Gajoz und dem der Volkspartei zugehörigen Abg. Matowszky. Olaj und Matowszky wurden schwer verwundet, Graf Ticsa und Gajoz erhielten leichte Schrammwunden.

Eine Klage gegen Baron Gausch hat die Wiener „Reichswehr“ angestrengt, weil dieser sich weigert, den großen Fehlbetrag der „Reichswehr“ zu decken, was angeblich von Badenii versprochen worden ist. Die „Reichswehr“ hatte die Politik Badenii verteidigt und war den Deutschen bei jeder Gelegenheit in den Rücken gefallen. Der Vertreter der Klägerin ist der antisemitische Parteiführer Advokat Porzer.

Frankreich.

Der Präsident am Kassationshofe, Quésna y de Beaurepaire, ersuchte den Justizminister, einen höheren Gerichtshof einzusetzen, vor dem er sich wegen der in der Panamaforschung gegen ihn erhobenen Beschuldigungen rechtfertigen könnte.

Spanien.

Die Prononziamentogelüste des General Beyler finden in Offizierkreisen unzweifelhaft große Unterstützung. Einige Generale sind von Berichterstattern um ihre Meinung über das Verhalten Beylers befragt worden. Bei dieser Gelegenheit billigte Marschall Lopez Dominguez, daß die Regierung die Angelegenheit Beylers dem obersten Kriegsgerichte übergeben hat, und fügte hinzu, wenn die Volschaft Mac Kinley's Beleidigungen enthielt, war es Sache der Regierung, dagegen zu protestiren. General Orchano billigte den Protest Beyler's, welcher den für Militärpersonen geltenden Bestimmungen nicht zuwiderlaufe.

Asien.

Auf den Philippinen ist die Ruhe vollkommen wiederhergestellt. Nach einer amtlichen Depesche aus Manila ist an mehreren Orten die spanische Flagge gehißt und von den Aufständischen unter dem Rufe „Es lebe Spanien!“ salutirt worden.

Eintritt in eine Innung nach vorgängigem Nachweise der Befähigung zum Betriebe des Gewerbes oder von der Ablegung und dem Bestehen einer bevorzogenen Prüfung vor einer Prüfungskommission des betreffenden Handwerks abhängig gemacht wurde. Dieser von einem Theil der Handwerker auch jetzt wieder so heftig herbeigewünschte Zustand hat nun in Preußen vom Jahre 1849 bis zum Jahre 1868 im Wesentlichen unverändert zu Recht bestanden. An diesen Rechtszustand mußte erinnert werden, um ein volles Verständniß vorzubereiten für den untenstehenden Theil aus einem Briefe, den der damals noch zweifellos ultrakonservative preussische Bundestagsdeputirte v. Bismarck unter dem 27. Oktober 1853 von Frankfurt a. M. aus an seinen nachmaligen Mitarbeiter, der damaligen Kreuzzeitungs-Redakteur Hermann Wagener, gerichtet hat. Dieser (in der neuesten sechsten Auflage der „Bismarck-briefe“ von Horst Kroll zum Abdruck gelangte) Brief enthält unter Anderem wörtlich das Folgende:

Ueber eine andere Frage muß ich Ihnen wenigstens eine Erfahrung mittheilen, die ich hier (also in Frankfurt a. M.) gemacht habe; ich habe mir bisher viel von der Wiederaufhebung der Gewerbefreiheit versprochen. Daß es aber damit allein nicht gethan ist, beweisen die hiesigen Zustände. Das Zunftwesen ist hier bisher intakt, und man vermisht keinen der Nachtheile, die es mit sich führt: Uebermäßige Zehnerung des Fabrikats, Gleichgiltigkeit gegen Kundschaft und deshalb nachlässige Arbeit, langes Aarten auf Bestellung, spätes Anlangen, frühes Aufhören, lange Mittagszeit bei Arbeiten im Hause, Mangel an Auswahl fertiger Gegenstände, Zurückbleiben in technischer Ausbildung und viele andere von den Mängeln, die ich stets zu tragen entschlossen gewesen bin, wenn ich dafür einen konservativen befriedigten Handwerkerstand haben kann. Diese Entschädigung für jene Uebel fehlt aber hier in noch höherem Maße, als in Berlin; man findet hier kaum einen Handwerkerburschen von anderer als entschieden demokratischer Richtung, und selbst die Meister mit Ausnahme einer mehr von der katholischen Geistlichkeit als durch eigenes Interesse zusammengehaltenen konservativen Phalanx gehören der Bewegungspartei an und treiben den Unsinn zum Theil so weit, daß sie ihren Gefellen während der Arbeit, an der sie selbst nicht theilnehmen, die Schriften der rothen Demokratie verlesen. Ich suche die Ursache dieser Erscheinung in dem neidischen Gleichheitsgefühl, welches den wohlhabenden Handwerker antreibt, mit dem Handelsheirn und Banquier an Luxus oder mit dem Stubirten der hiesigen Republik an Einfluß zu wetteifern.

In vorstehenden Sätzen ist ebenso zutreffend wie überzeugend dargelegt, was das Publikum von der Wiedereinführung des Zunftwesens, d. h. seines Kerns, des Befähigungsnachweises, zu erwarten hat.

Politische Uebersicht.

Ansiedelungs-fonds. An die Auslassung der „Nordb. Allg. Ztg.“ über den Ansiedelungs-fonds, durch den die Polen angehalten werden sollen, deutsch zu lernen, knüpft das „Berl. Tagebl.“ zutreffend folgende Bemerkungen:

Der Zusammenhang zwischen dem Ansiedelungs-fonds und der Absicht, die polnisch redenden Preußen zur Erlernung der deutschen Sprache zu veranlassen, bleibt völlig dunkel. Die Kommission hat die Aufgabe, durch Ankauf polnischer Güter den Boden für die deutsche Kolonisation der beiden gemischt polnischen Provinzen zu schaffen. Daß polnische Grundbesitzer, die sich auf ihren Gütern nicht mehr halten können, Gelegenheit erhalten, ihren Besitz zu hohen Preisen gegen baar Los zu werden, wird sie schwerlich veranlassen, deutsch zu lernen. Auch den großpolnischen Bestrebungen werden durch die Thätigkeit der Ansiedelungskommission in keiner Weise Schwierigkeiten bereitet.

Ueber die Handelsverträge und ihre Wirkungen sprechen sich die bisher erschienenen Jahresberichte der Handelskammern für das Jahr 1896, wie nicht anders zu erwarten war, durchaus günstig aus. Die Handelskammer in Hamburg erklärt, daß wiederholt von ihr eingezogene Gutachten von Interessenten ihre schon früher geäußerte Ansicht bestätigen, daß die im Jahre 1892 eingeschlagene Politik als eine außerordentlich segensreiche empfunden wird. Wehlich äußert sich die Handelskammer zu Bremen. „Von der hohen Bedeutung der Handels-Verträge — so schreibt sie in ihrem Jahresbericht — legt wohl nichts mehr Zeugniß ab, als daß schon jetzt, sechs Jahre vor ihrem Ablauf, der Kampf um ihre Erneuerung eingeleitet wird. In ganz Deutschland regen sich bereits die Parteien, um in der Entscheidungsstunde mit allem Material gerüstet zu sein, das sich aus den unerschöpflichen Quellen des wirthschaftlichen Lebens für oder wider die Handelsvertragspolitik gewinnen läßt. Auch wir haben damit begonnen, uns ein umfassendes Bild von den Erfahrungen zu verschaffen, die mit dieser, von Anfang an lebhaft von uns unterstützten Politik gemacht sind, und die Wünsche zu sammeln, die in den Kreisen unseres Handels, unserer Industrie und unserer Schifffahrt für den Fall der Erneuerung der Handelsverträge und der Abschließung weiterer Verträge gezeitigt werden. Es würde verfrüht sein, hier auf Einzelheiten einzugehen. Doch dürfen wir schon heute aussprechen, daß unsere Kaufmannschaft in allen Zweigen der Handelsvertragspolitik und, unbekümmert um einzelne Mißgriffe, die begangen sein mögen, den Blick lediglich auf das große Ganze richtend, nichts schärfer erwünscht, als daß aus den im Jahre 1891 so glücklich betretenen Bahnen weiter geschritten werden möge.“ Auch die Handelskammer in Kiel führt den wirthschaftlichen Aufschwung der letzten Jahre auf die durch die Handelsverträge geschaffenen Sicherheit des Verkehrs mit dem Ausland zurück. Die Fortsetzung

**Adler-Orden vierter Klasse** und dem evangelischen Ersten Lehrer Szrzesny zu Kamionken im Kreise Löben der Adler der Inhaber des königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen worden.

**Frau Direktor Beebe**, welche am heutigen Tage das Jubiläum einer 25jährigen Künstlerthätigkeit feiert, bietet an diesem ihrem Ehrenabend unserem Theaterpublikum das überaus mit so großem Interesse aufgenommene französische Lustspiel von Edmund Pailleron: „Die Welt, in der man sich langweilt.“ Das Lustspiel, in welchem die Jubilarin die Parthie der Herzogin von Réville spielt, gehört zu den bedeutendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Lustspiel-Literatur und ist ständiges Repertoirestück sämtlicher Hof- und L. Stadttheater.

**Herr Dr. Steinhardt**, bekanntlich bisher Oberlehrer an der hiesigen höheren Mädchenschule, hat gestern in Zempelburg sein Amt als Kreis-schul-Inspektor angetreten.

**Pensionierung.** Herr Hauptlehrer Greger von der IV. Mädchenschule hat seine Pensionierung zum 1. April d. J. nachgeholt. Herr Greger ist vom Jahre 1852 ab mit kurzer Unterbrechung in dem Schuldienste unserer Stadt thätig. Nur in den Jahren von 1860—1863 wirkte Herr Greger in Neufahrwasser als Lehrer und Organist, nachdem er im Jahre 1858 in Berlin die Hochschule für Kirchenmusik besucht hatte. Die Stelle eines Hauptlehrers verwaltete Herr Greger seit dem Jahre 1863 und zwar bis 1877 an der I. Mädchenschule, von da ab wurde Herr Greger die Hauptlehrerstelle an der IV. Knabenschule übertragen, mit welcher auch das Amt eines Kantors und Organisten verbunden war.

**Fortfall der Funktionszulage.** Bei der Neuordnung der hiesigen Lehrergelder auf Grund des Lehrerbefoldungsgesetzes hat die königliche Regierung zu Danzig die Stadt Elbing ersucht, die Funktionszulage der Lehrer und Lehrerinnen an den beiden Allstädtischen Schulen zu streichen. Erwähnt sei, daß diese Funktionszulage erst vor kaum drei Jahren mit Genehmigung der königlichen Regierung zu Danzig eingeführt wurde. Wie verlautet, ist der Magistrat wegen Weiterbelassung der fraglichen Funktionszulage noch einmal vorstellig geworden.

**Wie das Lehrerbefoldungsgesetz** in den einzelnen Gemeinden wirkt, zeigt der Verteilungsplan für die Beiträge zu der Alterszulage im Regierungsbezirk Gumbinnen. Der Bezirk hat 19 Stadtgemeinden, 2943 Landgemeinden und 761 Gutsbezirke. Zur Deckung der Alterszulagen für Lehrer und Lehrerinnen in dem Bezirk sind insgesamt 745,061 Mk. erforderlich. Hiervon zahlt der Staat 702,020 Mk. und die Gemeinden 43,041 Mk. Von den 43,041 Mk., die von den Gemeinden aufzubringen sind, entfallen auf die beiden größten Städte Insterburg und Tilsit allein 17,238 Mark, auf alle Stadt- und Landgemeinden des Bezirks zusammen also nur 25,803 Mark. In Bezirken, in denen mehrere große Städte vorhanden sind, ist das Mißverhältniß in den kommunalen Leistungen natürlich noch größer. Aus der Uebersicht für den Bezirk Gumbinnen geht außerdem hervor, daß von 1278 ländlichen Schulverbänden nur 11 die durch das Gesetz vorgeschriebenen Mindestsätze der Alterszulagen überschritten haben. Die Landlehrer bleiben also fast alle auf der untersten Stufe.

**Standesamtliches.** Im Monat Dezember 1897 sind 169 Geburten (82 männl., 87 weibl.), 4 Todtgeburten (3 männl., 1 weibl.), 96 Sterbefälle (53 männl., 43 weibl.) gemeldet und 41 Eheschließungsakte aufgenommen worden.

**Schwurgerichts-Verhandlungen.** Während der diesjährigen ersten, am 17. d. M. beginnenden Schwurgerichtsperiode bei dem hiesigen Landgericht kommen in der ersten Woche folgende Sachen zur Verhandlung: Am Montag, den 17. Januar: 1) gegen den Fleischergehilfen Emil Kleinschmidt, ohne festen Wohnsitz, wegen Raubes, 2) gegen den Arbeiter Friedrich Großmann, ebenfalls domizillos, wegen Raubes und Nötigung; am Dienstag, den 18. Januar: gegen das Dienstmädchen Auguste Paesel aus Melchertswalde wegen Kindesmordes; am Mittwoch, den 19. Januar: gegen a. den Knecht Johann Salewski aus Niedau, b. den Knecht Johann Schlenker aus Lindenu, c. den Kutscher Friedrich Hinz aus Lindenu wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung mit Todeserfolg; am Donnerstag, den 20. Januar: gegen die unverheiratete Agnes Olski aus Elbing wegen Kindesmordes; am Freitag, den 21. Januar: gegen a. den Arbeiter Karl Lehmann, b. den Maurer Theodor Lehmann, c. den Arbeiter Gottfried Ault, sämtlich aus Elbing, wegen Nothzucht; am Sonnabend, den 22. Januar: 1) gegen den Mühlenbesitzer Michael Bessien aus Augustwalde wegen Meineides, 2) a. gegen den Arbeiter Johann Reske aus Fretst, b. den domizillosen Arbeiter Wilhelm Eichholz wegen versuchten Raubes und Bittelns.

**Strafkammerurtheile** bei dem hiesigen Landgericht finden in diesem Jahre wöchentlich dreimal statt und zwar am Montag, Donnerstag und Sonnabend.

**Vom Schlachthofe.** Im hiesigen städtischen Schlachthofe wurden im Monat Dezember v. J. geschlachtet: 57 Bullen, 11 Ochsen, 146 Kühe, 42 Störche, zusammen 256 Rinder; 23 Pferde, 1263 Schweine, 339 Kälber, 92 Schafe, 45 Ziegen, überhaupt 2018 Thiere. Von auswärts wurden geschlachtet eingeführt: 26 Hinderviertel, 83 Schweine, 66 Kälber, 4 Schafe, 16 Ziegen. Verkaufungen: a. als minderwerthig: 4 Rinder, 5 Schweine, 300 Kälber, 5 Ziegen. b. zum Kochen: 6 Rinder, 10 Schweine, 2 Kälber. c. zum Verbrennen: 1 Hind, 1 Kalb.

**Der Westpreussische Provinzialauschuss** tritt am 20. und 21. Januar zusammen. Auf der Tagesordnung stehen fast nur Vorlagen für den nächsten Provinzial-Landtag, darunter die auf Bewilligung von 20000 Mark zur Anbahnung eines Fonds für das Denkmal Kaiser Wilhelms I.

**Provinzial-Hilfs-Kasse.** Im Laufe dieses

Monats soll eine Sitzung des Vorstandes der westpreussischen Provinzial-Hilfs-Kasse abgehalten werden. Der Tag ist noch nicht bestimmt.

**Keine Neuveranlagung zur Vermögenssteuer.** Zum ersten Male, seitdem die Vermögenssteuer eingeführt ist, wird in diesem Jahre eine Veranlagung dazu nicht vorgenommen. Für das Steuerjahr 1898/99 wird also auf Grund der Veranlagungen des Vorjahres die Vermögenssteuer erhoben. Hauptächlich wohl, um einen passenden Uebergang zu der geordneten dreijährigen Veranlagungsperiode zu haben, bestimmte eine kgl. Verordnung nach dem Jahre 1896/97 eine zweijährige Veranlagungsperiode, und diese Verordnung ist die Ursache, daß gegenwärtig den betreffenden Steuerpflichtigen ein Vermögenssteuerformular nicht zugegangen ist. Im nächsten Jahre wird dies wieder der Fall sein. Mit dem Steuerjahr 1899/1900 beginnt dann aber die erste dreijährige Veranlagungsperiode.

**Getreide-Ausnahmetarif im deutsch-österreichisch-ungarischen Verkehr.** Für die Ausfuhr von Getreide aus Deutschland nach Oesterreich-Ungarn ist ein neuer Ausnahmetarif in Kraft getreten, welcher bis zu den trockensten Landesgrenzen dieselben Ermäßigungen gewährt, die bisher nur für die überseeische Ausfuhr bestanden.

**Preussische Klassen-Lotterie.** Die Ziehung der 1. Klasse 198. königlich preussischer Klassen-Lotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 11. Januar d. J., früh 8 Uhr, ihren Anfang nehmen.

**Wie es deutschen Gouvernanten im Auslande ergeht,** zeigt wieder einmal die Erzählung einer jungen Dame aus Danziger achtbarer Familie, welche dieser Tage aus Bukarest zurückgekehrt ist. Dieselbe war, nachdem sie auf dem Danziger Seminar ihr Lehrerin-Examen mit Auszeichnung bestanden, drei Jahre im Hause eines rumänischen Generals unter günstigen Bedingungen angestellt. Als letzterer sich vor Kurzem mit seiner Gattin und seinen beiden Töchtern nach Nizza zum Winteraufenthalt begab, stellte die Dame des Hauses der Gouvernante, welche Französisch, Deutsch, Englisch und Klavier unterrichtete, frei, mit nach Nizza zu gehen, jedoch unter der Bedingung, daß sie auf ihr Gehalt, welches monatlich 120 Francs betrug, verzichte, da — wie sie sagte — die Kinder ohnehin in Nizza weniger lernen würden. Die Gouvernante wollte und konnte auf diesen Vorschlag nicht eingehen, und wurde darauf einfach entlassen; selbst das Reisegeld nach Danzig zahlte man ihr nicht. Nachdem man sich der Deutschen so auf die billigste Weise entledigt, reiste die Generalsfamilie nach Nizza, während die Gouvernante kummervoll und um eine böse Erfahrung reicher zu ihren Angehörigen zurückkehrte.

**Eine Jubilarin,** die sich allgemeiner Beliebtheit erfreut und überall gern empfangen wird, bringt uns das Jahr 1898. Mit Beginn dieses Jahres kann nämlich die Postanweisung auf ihr fünfzig-jähriges Bestehen zurückblicken. Sie ist eine Preukin von Geburt im Gegenfatz zu den anderen älteren postalischen Einrichtungen, die meist in England das Licht der Welt erblickt haben. Allerdings hat sich die Postanweisung im Laufe der Jahre sehr verändert, sie ist viel praktischer geworden und hat dem Zeichen des Verkehrs, in dem wir leben, nach Möglichkeit Rechnung getragen. In ihren Anfängen im Jahre 1848 beschränkte sie sich lediglich auf die Einrichtung, daß auf Briefe oder Briefadressen bei der Post baare Einzahlungen bis zu 25 Thalern geleistet werden konnten. Erst mit der erheblichen Ermäßigung der Portofäge und der Vereinfachung in der Behandlung hat es die Postanweisung zu ihrer gegenwärtigen Bedeutung und Verbreitung gebracht.

### Telegramme.

**Köln, 5. Januar.** Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Es scheint, daß bei der Verhandlung des Esterhazy-Prozesses alles vermieden werden soll, was im Stande ist aufzuklären, inwiefern der Hauptmann Dreyfus sich der Spionage schuldig gemacht hat. Die Thatsache der res judicata soll vielmehr mit aller Strenge festgehalten werden. Demgegenüber wird es zweckmäßiger sein, noch einmal auf Grund der eingehendsten und zuverlässigsten Erkundigungen festzustellen, daß, wenn Dreyfus sich überhaupt der Spionage schuldig gemacht hat, diese nicht mit Deutschland also auch nicht mit dem deutschen Militärbevollmächtigten oder mit der deutschen Botschaft in Paris irgend etwas zu thun gehabt hat. Wenn Dreyfus spionierte, so kann dies nur zu Gunsten einer anderen Macht gewesen sein. Die französische Regierung mag vielleicht ein Interesse haben, hierüber einen dichten Schleier zu werfen, deutscherseits steht nicht das Geringste im Wege, über die Verhandlungen das vollste Licht der Oeffentlichkeit leuchten zu lassen. Es wird niemals irgend ein Zusammenhang der Handlungsweise des Dreyfus mit irgend einer deutschen Stelle dargethan werden. Die deutsche Regierung hat seinerzeit über den unantastbaren Sachverhalt der französischen Regierung durch die deutsche Botschaft jeden Zweifel genommen. Wir begnügen uns heute lediglich mit der Feststellung dieser Thatsache.

**Papenburg, 5. Januar.** Das ostfriesische Schiff „Hoffnung“, Kapitän Brahm, ist auf der Rückreise von England mit Mann und Maus untergegangen.

**Paris, 5. Januar.** Dem „Petit Journal“ zufolge wird in dem Prozeß Esterhazy General Lerer als Präsident des Kriegsgerichts fungiren. Es verlautet, die Polizeibehörde leitete die Voruntersuchung ein, um festzustellen, ob die Familie

des Hauptmanns Dreyfus, bei den Versuchen, dessen Unschuld festzustellen, nicht das Opfer von Erpressungen geworden sei. Nach dem „Gaulois“ würde sich der flüchtig gewordene Naquet in 14 Tagen den Gerichten zur Verfügung stellen.

**Petersburg, 5. Januar.** Der bekannte Professor der Medizin Sacharjin in Moskau ist gestorben.

**Madrid, 5. Januar.** In einer Fabrik Sant Manjoja, Provinz Oviedo, explodierten 200 Kilogramm Dynamit. Die Fabrik wurde zerstört. 7 Personen wurden getödtet, zahlreiche verwundet, darunter mehrere schwer.

**London, 5. Januar.** Den Morgenblättern zufolge wird der neue Kreuzer „Arrogant“ Ende des Monats zur Verstärkung des britischen Geschwaders nach China in See gehen.

**Port Said, 5. Januar.** Die deutschen Kreuzer „Deutschland“ und „Gefion“ sind mit dem Prinzen Heinrich hier eingetroffen.

### Börse und Handel.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Börse:	Träge:	Cours vom 4.1.	5.1.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe		103,40	103,30
3 pCt. "		103,30	103,20
3 pCt. "		97,40	97,30
3 1/2 pCt. Preussische Consols		103,40	103,20
3 1/2 pCt. "		103,30	103,20
3 pCt. "		97,60	97,80
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100,50	100,20
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,30	100,30
Oesterreichische Goldrente		103,20	103,20
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,20	103,20
Oesterreichische Banknoten		170,00	169,90
Russische Banknoten		216,60	216,75
4 pCt. Rumänier von 1890		93,50	93,30
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		65,80	65,20
4 pCt. Italienische Goldrente		95,10	94,80
Disconto-Commanbit		202,50	202,10
Marimb.-Mawf. Stamm-Prioritäten		—	121,00

### Kirchliche Anzeigen.

#### Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.

Donnerstag, Abends 8 Uhr: Familien und Schulen. Herr Prediger Horn.  
In Wolfsdorf-Niederung, Donnerstag, Abends 7 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.

#### Elbinger Standesamt.

Vom 5. Januar 1898.  
**Geburten:** Klemperer Friedrich Volk I. — Fleischermeister Franz Lemke S. — Fabrikarbeiter Carl Grabn S. — Steuermann Joh. Carl Barwick S.  
**Sterbefälle:** Fabrikarbeiter August Döring S. 3 W. — Fabrikarbeiter August Weng I. 3 M. — Comtoirdiener Franz Schacht S. 5 W. — Hospitalistin Anna Grabowski, geb. Lowitz 71 J. — Tischlermeister Friedrich Herrmann S. 6 W.

### Ein <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Cello

zu kaufen gewünscht.  
Angebote unter **Z. 3** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

### Geschäftsverkauf.

**Mein Grundstück in Fichthorst,** 1 1/4 Meile von Elbing, dicht an der Chaussee, bestehend aus guten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden (16 Jahre alt) und 1 1/2 culm. Morgen gutem Acker, woselbst ich seit 26 Jahren ein Material-, Mehl- und Kurzwaarengeschäft mit gutem Erfolg betrieben habe, beste Lage im Dorfe, mit voller Ladeneinrichtung, auf Wunsch mit Inventar, geeignete Probstelle für Anfänger, will ich krankheitshalber für den billigen Preis von **14.000 M.** sofort verkaufen. Bei Anmeldung Fuhrwerk Bahnhof Elbing oder Altfelde.

#### C. Hoffmann,

Fichthorst p. Neukirch Nied., Nr. Elbing.

### Landgrundstücke

jeder Größe, Gastwirthschaften, herrschaftliches Haus mit Garten und vorstädtische Grundstücke, gut verzinslich, zu verkaufen.  
**Andres, Leichnamstr. 15a.**

### Niederungswirthechaft,

15 culm. Morgen vorzüg. Boden, kompl. lebendes und todes Inventar, Gebäude neu, ist sofort zu verkaufen durch  
**Reding, Brandenburgerstr. 34.**

### Wohnung,

3 Tr., 4 Zimmer, Kabinet, Küche und Wasserleitung, zum 1. April zu vermieten  
Alter Markt 24—25

### Laden und Kabinet

zum 1. April zu vermieten  
Brückstraße 28.

### Laden nebst Wohnung

vom 1. April zu vermieten  
Wasserstr. 43, I., L., neb. d. Fischertor.

Preise der Coursmasser.	
Spiritus 70 loco	37,90 Mk
Spiritus 50 loco	— Mk
<b>Königsberg, 5. Januar.</b> — Uhr — Min. Mittags. Bon Portatus & Grothe, Getreide-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % excl. Fraß. Loco nicht contingentirt . . . . . 36,30 Mk Brief Dezember . . . . . 36,30 Mk Brief Loco nicht contingentirt . . . . . 35,90 Mk Geld Dezember . . . . . 35,50 Mk Geld	
<b>Danzig, 4. Januar.</b> Getreidebörse. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Deltsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mk per Tonne, jogen. Factorie-Provision, usancemäßig v. Käufer a. b. Verkäufer vergütet. Weizen: Unverändert. Umlag: 150 Tonnen. inl. hochbunt und weiß . . . . . 190,00 hellbunt . . . . . 176,00 Tranfit hochbunt und weiß . . . . . 148,00 hellbunt . . . . . 146,00 Roggen. Tendenz: Unverändert. inländischer . . . . . 135,00 russisch-polnischer zum Tranfit . . . . . 103,00 Gerste, große 622—692 g . . . . . 140,00 kleine (615—656 g) . . . . . 120,00 Hafer, inländischer . . . . . 132,00 Erbsen, inländische . . . . . 140,00 Tranfit . . . . . 105,00 Rüben, inländische . . . . . 245,00	
<b>Spiritusmarkt.</b> <b>Danzig, 4. Januar.</b> Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 56,00, nicht contingentirt loco 36,50 bezahlt. <b>Stettin, 4. Januar.</b> Loco ohne Faß mit 70,00 Mk Konsumsteuer 37,20. <b>Glasgow, 4. Jan.</b> [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 45 sh 4 d. Stetig.	
<b>Viehmarkt.</b> <b>Danzig, 4. Jan.</b> Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 50, Ochsen 17 Kälber 49, Rinder 67, Schafe 233, Schweine 612, Ziegen 0 Stück. Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Bullen 23—32 Mk, Rinder 20—30 Mk, Kälber 36—45 Mk, Schafe 21—24 Mk, Schweine 40—46 Mk, Ziegen — Mk. Geschäftsgang: Flott.	

# Achtung!

Das Haus Gr. Scheunenstr. 12, verbunden mit Tischlerei, Stellmacherwerkstätte, gangbarem Geschäftskeller, ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

**Reding, Brandenburgerstr. 34.**

Eine gewandte, ältere **Verkäuferin** aus der Kurzwaaren- oder Fuß-Branchen, welche bereits in größeren Geschäften thätig war, bei einem Anfangsgehalt von 50 bis 60 Mark monatlich gesucht.  
Offerten unter **R. R.** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine tüchtige **Kassirerin** mit guter Handschrift für ein größeres Geschäft zu engagiren gesucht.  
Offerten mit näherer Angabe der früheren Thätigkeit unter **Z. 13** an die Expedition der „Altpreuß. Zeitung“ erbeten.

**10.000 Mk.** auf Landgrundbesitz zur goldsicheren Stelle sofort gesucht.  
**Reding, Brandenburgerstr. 34.**

### Laden

zu vermieten  
Brückstr. 29.

### Eine Wohnung

von 3 Zimmern, Wasserleitung, Küche und Zubehör, an ruhige Einwohner von sofort oder später zu vermieten. Die Wohnung ist auch zu Bureau geeignet. Näheres kurze Hinterstraße 6, 1 Tr.

**Herrschaftliche Wohnung** von 4 Zimmern mit Entree, heller Küche, Speisekammer, Mädchenschlaf, Wasserleitung u. vom 1. April Lange Hinterstraße 20 zu vermieten. Näheres daselbst 3 Treppen.

### 1 Wohnung

zu vermieten  
Alter Markt 17.

### Eine Wohnung

von 2 Stuben zu vermieten  
Wasserstraße 40, 1 Tr.

### Wohnung,

2 Zimmer, Entree, Kabinet, Küche und Zubehör, zum 1. April zu vermieten  
Alter Markt 50, Ecke Kettenbrst., 2 Tr.

**Gewerbehaus.**  
Sonntag, den 9. Januar 1898:  
**Großes Militär-Concert.**  
A. Speiser.

**Lunge u. Hals.**

Kräuter-Thee. Russ. Knöterich (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meile erreicht, nicht z. verwechseln m. d. in Deutschland wachsend. Knöterich. Wer daher an Phthisis, Luftröhren-(Bronchial-)Katarrh, Lungenspitzen-Affektionen, Kehlkopfentzündung, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Blut Husten etc. etc. leidet, namentl. aber derjenige, welcher d. Keim z. Lungenschwindsucht in sich vermutet, verlange u. bereite sich u. Absud dies. Kräuterthees, w. e. ch. t. Packet. A. Thierk. b. Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz, erhältlich ist. Brochuren m. ärztlichen Anweisungen u. Attesten gratis.

**Donnerstag: Liedertafel.**

**Stadt-Theater.**

Donnerstag, den 6. Januar:  
25jähriges Bühnen-Jubiläum der  
Frau Emilie Beese.

**Die Welt,**  
in der man sich langweilt.  
Lustspiel in 3 Aufzügen von Edmund  
Herzogin von Réville... Frau Director Beese.

**Freitag, den 7. Januar.**

**Die versunkene Glocke.**

Sonnabend, den 8. Januar:  
**Heirath auf Probe.**

Anfang 7 Uhr.

**Loeser & Wolff's Sterbekasse.**

Sonntag, den 9. Januar cr.,  
Vorm. von 8-9 Uhr, werden die  
Beiträge für die Sterbefälle 392/396  
Kl. I, sowie die Restantenbeiträge von  
den nicht in unserer Fabrik beschäftigten  
Mitgliedern entgegen genommen.  
Der Vorstand.

**Bekanntmachung.**

Es wird darauf hingewiesen, daß  
nachdem durch das Gesetz vom 13.  
August d. J., betreffend Abänderung  
des Gesetzes über die Schonzeiten des  
Wildes vom 26. Februar 1870, die  
Schonzeit für das Schwid dahin ge-  
ändert worden ist, daß männliches Sch-  
wid nur noch im Monat September,  
weibliches Schwid und Gschfäßer über-  
haupt nicht mehr erlegt werden dürfen,  
die bisher übliche Rückseite der Jagd-  
scheinformulare nicht mehr den gesetz-  
lichen Vorschriften entspricht.

Elbing, den 29. Dezember 1897.

**Die Polizeiverwaltung.**  
gez. Elditt.

**Kontursnachrichten.**

Meldungen beim Amtsgericht des Wohn-  
sitzes des Konturschuldners, bezw. beim in  
Kammer beigefügten. M. bedeutet Meldefrist.  
T. Prüfungstermin.  
Restaurateur Ehrhard Franke, Danzig,  
Langenmarkt 15. Verwalter Kauf-  
mann A. Striepling, Hundegasse 91.  
M. 1. 2. T. 11. 2.  
Früherer Brauereibesitzer Carl Grafke,  
Schiffenbeil. Verwalter Kanzlist  
Seydler. M. 1. 2. T. 10. 2.

**Gebrannte Caffee's,**

jeden Dienstag und Freitag frisch ge-  
brannt, ganz vorzügliche Qualität,  
p. Pfd. 1,40, 1,60, 1,80 u. 2,00 M

**Chocoladen**

p. Pfd. 1,00, 1,20, 1,40 u. 1,60 M

**ff. Vanille-Bruchchocolade**

p. Pfd. 1,00 M

**Cacao's**

Pfd. 1,40, 1,60, 2,00 u. 2,40 M  
sowie sämtliche anderen Colonial-  
waaren in nur bester Qualität  
zu billigsten Preisen empfiehlt

**Eugen Lotto,**  
Johannisstraße 13.

Kaufmännische Ausbildung  
im Dreie und nach allen Orten hin.  
Propädie und  
Gratis Zuzuführung gratis  
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut  
Otto Stede-Elbing.  
Königl. behördl. konzess. Anstalt.

**Tagesordnung**

**zur  
Stadtverordneten-Sitzung  
am 7. Januar 1898.**

1. Einführung der neu gewählten Herren Stadtverordneten.
2. Wahl des Bureau's.
3. Festsetzung der Geschäftsordnung.
4. Bildung der Abteilungen.
5. Wahl eines Mitgliedes der Bau-Deputation.
6. Wahl eines unbesoldeten Stadtraths.
7. Bau-Statut pro 1. April 1898/99.
8. Wahl eines Bezirksvorsteher-Stellvertreters.
9. Rechnung von der Kasse der städtischen Knabenschule pro 1. April 1896/97.
10. Petition wegen Pflasterung der Neuegulfstraße.
11. Beseitigung des Unterhauptes der Kraftschleuse.
12. Rechnung von der Kasse des Lehrerinnen-Seminars pro 1. April 1896/97.
13. Rechnung von der Kasse der Höheren Töchterschule pro 1. April 1896/97.
14. Rechnung von der Kasse des Viehhofes pro 1. April 1896/97.
15. Rechnung von der Schlachthaus-Kasse pro 1. April 1896/97.
16. Rechnung von der Kasse der III. Knabenschule pro 1. April 1896/97.
17. Rechnung von der Kasse der III. Mädchenschule pro 1. April 1896/97.
18. Rechnung von der Kasse der II. Knabenschule pro 1. April 1896/97.
19. Rechnung von der Kasse der V. Knabenschule pro 1. April 1896/97.
20. Rechnung von der Kasse der IV. Knabenschule pro 1. April 1896/97.
21. Rechnung von der Kasse der städtischen Mädchenschule pro 1. April 1896/97.
22. Anstellung des Zahlmeister-Aspiranten Behrendt als ständiger Hilfsarbeiter.
23. Die elektrische Straßenbahn betreffend.
24. Rechnung von der Kasse der I. Knabenschule pro 1. April 1896/97.
25. Rechnung von der Kasse der I. Mädchenschule pro 1. April 1896/97.
26. Rechnung von der Turmkasse pro 1. April 1896/97.
27. Genehmigung eines Kaufvertrages.
28. Beschlußfassung über die Gültigkeit einer Stadtverordneten-Wahl.
29. Schiedsmann-Wahl betreffend.  
Der Stadtverordneten-Vorsteher.  
gez. Horn.

**Patent-Eissporen**



Diese äußerst praktischen Eissporen sind der beste Schutz gegen Glätteis. Sie sind klein und leicht, beschädigen den Absatz nicht, brauchen nicht von demselben entfernt zu werden, klappen nicht und sind außer Gebrauch völlig unsichtbar. Gegen Einfindung von Wt. 1.— franco per Post, sonst gegen Postvorschuß zu haben bei  
C. A. Staneck, Zittau (Sachsen).  
Wiederverkäufern Rabatt.

**Buchhalterin**

mit schöner Handschrift sofort gesucht.  
Offerten sub M. M. 9 an die Exped.  
d. Blattes erbeten.

**Für die Ball-  
Saison!**

Ballfarbige hochelegante  
Bengalin- und Pongée-Seiden-  
stoffe für Blousen und Roben, uni und mit Seiden-  
effekten,  
Wtr. für 1.10, 1.35, 1.55, 1.75.  
Ballfarbige neueste reinwollene Diagonal-  
Crêpe-, Armure-, Mohair-Bengalin-Stoffe, Ersatz für Seide,  
Robe 6 Wtr. für 5.10, 6.85, 8.50.

Ballfarbige Seidengaze, Crêpelissé mit gestickten Seidenmustern.  
Ballfarbige Seidengaze, 100 Ctm. breit, sehr chic und apart, Wtr. 1.10.  
Ballfarbige Kleidertülls, uni und gemustert, 100 Ctm. breit, Wtr. 0.55 und 0.95.

**Letzte Neuheit!**

**Ballfächer.**

Hochfeine Seidengaze-, Seiden-  
Taffet- und Chantilly-Fächer  
mit aparten Malereien und Blitter-  
stickereien für 2.15, 2.45,  
2.75, 3.25.  
Echte Straussfederfächer, weiß  
und crème auf initirt Schild-  
pattgestellen,  
für 2.95, 3.55.  
Echte Straussfederfächer, natur-  
farben u. schwarz, von 1.75 an.

**Ballblumen.**

Ballgarnituren, Kranz und Vor-  
steckbouquet für 50 S,  
niedlich in Carton verpackt, neues  
Diadem-Kränzchen für 85 S,  
Ballgarnituren, 2- und 3theilig,  
moderne Tailenarrangements  
für 1.75, 2.55, 2.85, 3.55,  
Neu!  
Rothe Nelken-Garnituren,  
Rothe Tausendschön-Garnituren,  
Schneeballen-  
und Winden-Garnituren,  
Einzelne Blüten-Bouquets  
in größter Auswahl.

**Ball-Cravattes**

für Herren, in Seide und Batist, in  
eminenter Auswahl.  
Batist-Diplomaten, 3 Stück 10 S,  
Batist-Diplomaten, moderne Schlei-  
sen-Jaçon für 18 S,  
mit Seidenstickerei für 28 S,  
Seidene Diplomaten, weiß und hell-  
farbig, für 18 S,  
Schwere seidene Diplomaten, Reg-  
attes und Westen, neueste  
Jaçons,  
für 35, 48, 50, 70, 85 S.

**Hellroth Kleidertüll,**

100 Ctm. breit

**Letzte Neuheit!**

**Neuheiten  
für  
Ballkleider-  
Garnituren.**

Plissirt Seidengaze-Volants  
in crème, weiß, mais, grün  
und rosa  
Plissirt Seidengaze 50 Centimtr.  
breit.  
Gaufrirt Seidengaze 50 Centi-  
meter breit.  
Seiden Crêpelisse, Seiden-  
gaze, Seidenschiffon in jeder  
Ballfarbe am Lager.

**Neuheiten  
in  
Chantille-, Brüssel- und  
Pointspitzen,**

aparteste Muster in weiß, crème,  
mais, beurre und schwarz.  
Neu!  
Seiden Chiffon-Rüschen  
neuester Blousen-Bejaß.  
Hochelegante Seiden-  
Stickereien.  
Wachsperei-Stickereien,  
hochfeine Farbenstellungen.

**Ballstrümpfe,**

zu jeder Ballfarbe passend, I. Quali-  
tät Paar 25 S, II. Qualität Paar  
15 S.  
Neu!  
Ballstrümpfe,  
mit Petinetfuß, gute Qualität, Paar  
75 S.  
Plattirt seidene Ballstrümpfe  
in jeder Farbe, Paar 135 S.

**Th. Jacoby,**  
Fischerstraße 24.

**Rheumatismus-Balsam**  
„Reissaus“,  
gez. gesck. D. R. W. 19876, ärztlich warm empfohlen, reelle  
Dankschreiben zu Händen, bei jeder Flasche einzufehen.  
Flasche 1 M in der Rathsapothek, Elbing, zu haben.

**Kürschner's Bücherschatz**

Die billigste  
Romanbibliothek.  
Beste Autoren, reich  
illustrirt.  
Jede Woche erscheint ein  
abgeschlossener Band.

1. A. Achillier, Das Jodkreuz.	31. Boborkin, Außer der Seite des Widders.
2. B. Bang, Ein Überleben.	32. Berger, Im Alter.
3. A. v. Berall, Die Jagd.	33. Stenke Keyser, Neuer Kurs.
4. R. Bion, Die Wölfe.	34. Maximilian Schmidt, Die Wölfe.
5. V. Kuppel-Sontheim, Die Wölfe.	35. Johannes Senfing, Die Wölfe.
6. M. v. Reichensbach, Die Wölfe.	36. Carl Ester, Die Wölfe.
7. E. Ahlgren, Die Wölfe.	37. Fanny Klinek, Die Wölfe.
8. A. Niemann, Die Wölfe.	38. F. de Rose, Die Wölfe.
9. Fischer-Saltator, Die Wölfe.	39. von Schöten, Die Wölfe.
10. G. v. Angerer, Die Wölfe.	40. L. v. Sacher-Masoch, Die Wölfe.
11. R. Ortmann, Die Wölfe.	41. v. Oederitz, Die Wölfe.
12. A. Andrea, Die Wölfe.	42. B. Gertler, Die Wölfe.
13. V. Blüthen, Die Wölfe.	43. J. L. rina, Die Wölfe.
14. Oscar Höcker, Die Wölfe.	44. V. Blüthen, Die Wölfe.
15. M. Lay, Die Wölfe.	45. Bret Harter, Die Wölfe.
16. Alex. Römer, Die Wölfe.	46. Max Schmidt, Die Wölfe.
17. A. Greiner, Die Wölfe.	47. Max Ring, Die Wölfe.
18. Doris v. Spittgen, Die Wölfe.	48. F. Misch, Die Wölfe.
19. Ernest Pasquie, Die Wölfe.	49. Crawford, Die Wölfe.
20. E. Klopfer, Die Wölfe.	50. A. v. Winterfeld, Die Wölfe.
21. A. Alexander, Die Wölfe.	51. Balerin, Die Wölfe.
22. Ed. Müller, Die Wölfe.	52. G. v. Suttner, Die Wölfe.

**Kürschner's Bücherschatz**  
a Band 20 Bg. stets vorrätig bei  
**A. Birkholz, Buchhandlung.**

**Ballhandschuhe,**  
6fn. lang, weiß, crème, gold,  
Paar 20 S.  
8, 12, 16, 18, 20fn. lang, mit  
eleganter Betinnetmanschette.  
Plattirt seidene und rein-  
seidene Ballhandschuhe  
in jeder Länge am Lager.  
Neu!  
Grau u. lila Ballhandschuhe.

**Ballummahnen.**  
Ballkragen aus reinwollenem  
Chaschemir, Seiden Damast oder  
Brocat, mit echt Schwan- oder  
Chantellenscfaj, in größter Aus-  
wahl.  
Ballshawls, Wolle mit Seide ver-  
ziert, für 1.25, 1.75, 2.55.  
Seidene Ballshawls u. Kopf-  
hüllen, reizendster Art, hell-  
und dunkelfarbig, für 1.95, 2.75  
Kopfhüllen in Seide und Wolle,  
sehr neu und kleidsam, ganz be-  
deutend preiswerth.

**Glaceehandschuhe**  
nur gute Qualität, farbig, für Damen.  
4fn., Paar 1.45, schwarz, für  
Damen, 4fn., Paar 1.95, weiß,  
für Damen, Paar 1.65.  
Herren-Glaccchandshuhe,  
farbig, mit Druckknopf, Paar  
1.50, weiß, mit Druckknopf,  
Paar 1.25 schwarz, mit Druck-  
knopf, Paar 1.85

**Zum Ausverkauf**  
gestellt  
**200 Paar farbige  
Damen-Glaccchandshuhe**  
um damit zu räumen, da nur in  
einzelnen Nummern vorhanden.  
Paar jetzt 1.50.

**Bäckereigrundstück**  
mit Gartenland, gute Geschäftslage, ist  
preiswerth von sofort oder später zu  
verkaufen durch  
**Paul Schmidt, Elbing,**  
Zim. Mühlendamm 26.

**Knaben,  
die Wickel- und Cigarrenmachen,  
Mädchen,  
die nur Wickel- oder Cigarrenmachen  
erlernen wollen, sowie angeleitete  
Wickel- und  
Cigarrenmacherinnen**  
stellen jeder Zeit ein  
**Loeser & Wolff.**

**Benno Damas  
Nachf.**  
Colonialwaaren-  
Delicatessen- u.  
Südfrucht- u.  
Wein-Handlung.

## Von Nah und Fern.

**\* Der Kaiser und die Kinder.** Als der Kaiser am Neujahrsmorgen zur Parole-Ausgabe sich nach dem Zeughause begab, erwarteten viele Tausende sein Erscheinen. Der Kaiser sah nun vor dem Verlassen des Schlosses, daß Hunderte von Kindern, die sich in der Spalter bildenden Menge befanden, von den Erwachsenen zurückgedrängt wurden und in Folge dessen nichts sehen konnten. Darauf befahl der hohe Herr, daß die Kinder neben den abperrenden Schülern vor dem übrigen Publikum stehen dürften. Als der Monarch dann erschien, empfingen ihn brausende Hochrufe.

**\* Kiel, 3. Januar.** Das hiesige Schöffengericht hatte den Major zur Disposition Weiße, Verleger der „Kielner Neuesten Nachrichten“, wegen Herausgabe eines Extrablattes über die Kriegserklärung Griechenlands an die Türkei am ersten Ofterseiertag vorigen Jahres zu 5 Mark Geldstrafe verurtheilt. Die Strafkammer hob heute das Urtheil auf, da Weiße der Militärgerichtsbarkeit unterliege, und erkannte auf Einstellung des Verfahrens.

**\* Stockholm, 4. Januar.** Die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen reist morgen über Berlin nach Baden-Baden, wo sie einige Tage verweilen wird. Von dort begibt sie die hohe Frau nach Rom, um daselbst Winteraufenthalt zu nehmen.

**\* Antwerpen, 4. Januar.** Der deutsche Dampfer „Bonn“ gerieth bei der Abfahrt nach dem La Plata auf der Schelde mit dem englischen Dreimaster „Blairgowrie“ in Kollision. Dem Dampfer „Bonn“ wurden einige Platten eingedrückt und mußte derselbe nach Antwerpen zurückkehren. Zugunsten hat der Dampfer wohl die Reise nach Corunna fortgesetzt.

**\* Lyon, 1. Januar.** Der Hirtenmörder Bacher, der seit dem 9. September v. J. in Belley in Untersuchung war, wurde gestern zur Beobachtung seines Geisteszustandes nach dem hiesigen Gefängniß gebracht. Bacher widersetzte sich der Reise nach Lyon derart, daß fünf Gendarmen ihn kaum zu bewältigen vermochten. An Händen und Füßen gebunden, mußte er aus seiner Zelle in Belley in einen Wagen getragen und zum Bahnhof gebracht werden. Der Mörder brüllte ununterbrochen wie ein wildes Thier.

**\* Lüttich, 2. Januar.** Die Inhaberin eines übelbeleumundeten Hauses in der gleichfalls berühmten Rue des Foulons, Eugénie Desporou, erschob während der Neujahrnacht den 32jährigen stellvertretenden Bahnhofsvorsteher L. aus der Nähe von Lüttich. Die Desporou, eine unter dem Namen „die Spanierin“ bekannte Persönlichkeit, wegen deren ein Offizier vor etwa zehn Jahren seinen Abschied nahm und sich ertränkte, wurde verhaftet. Sie behauptet, mit L. wegen Bezahlung einer Flasche Champagner uneinig geworden zu sein und, um ihn einzuschüchtern, einen großen „Ordnanz-Revolver“ von ihrem Zimmer im oberen Stock geholt zu haben. In der Treppe habe sie drei Schredschüsse abgegeben, deren dritter den L., der unterdessen aus dem Zimmer des Erdgeschosses, wo

er sich vorher mit ihr befunden, herausgetreten sei, unglücklich getroffen habe.

**\* Eine seltene Promotion.** An der Warschauer Universität wurde unlängst, wie polnische Blätter berichten, Herr Nochus Borzyski, ein Greis von 76 Jahren, zum Doktor der Medizin promovirt. Doktor Borzyski — er hält wohl den Rekord unter den „bemoosten Häuptern“ aller Universitäten — war seit Beendigung der Gymnasialstudien im Jahre 1846 durch zehn Jahre gezwungen, das harte Brot eines Hofmeisters zu essen; 1857 begann er die medizinischen Studien, aber die politischen Ereignisse führten ihn, wie so viele Andere, ins Exil und er mußte sich im Auslande als Lehrer durchs Leben schlagen. Vor nicht langer Zeit ins Vaterland zurückgekehrt, erhielt er die Erlaubniß zur Ablegung der Prüfungen. Der „junge“ Doktor ist nach Litaunen abgereist, wo er seine Praxis zu beginnen gedenkt.

## Aus den Provinzen.

**Danzig, 3. Januar.** Der Kaiserl. Verft soll in diesem Jahre wiederum der Bau eines großen Panzerkreuzers übertragen werden; im Uebrigen sieht sich die Verft nur mit der Fertigstellung der beiden Kreuzer „Fregata“ und „Brieta“, welche letzterer inzwischen der Marinestation der Ostsee zugeweiht worden ist, zu beschäftigen haben.

**Danzig, 4. Januar.** Der Kaufmann Eduard v. Niesen hatte sich vor dem Gerichtshof unter der Beschuldigung des einfachen Bankrotts zu verantworten, d. h. er soll Jahre hindurch bis zum 5. August v. J., wo über sein Vermögen das Konkursverfahren eröffnet wurde, es unterlassen haben, Handlungsbücher zu führen und die vorgeschriebenen Bilanzen zu ziehen. Der Angeklagte gab an, daß er hier seit 1892 ein Kohlen-Kommissionsgeschäft betrieben habe, er habe für Rechnung englischer Zechen hier Kohlen verkauft und dann die eingezogenen Gelder wieder nach England gesandt. Beim Konkurs der Kohlenfirma Th. Barg sei er mit 56000 Mark betheiligt gewesen. Da habe er seinen Verbindlichkeiten nicht mehr nachkommen können. Er gebe zu, daß er schuldig sei, wenn das Gericht ihn als einen Vollkaufmann ansehe, als welchen er sich nicht betrachtet zu haben scheint. Der Sachverständige bestätigte die Angabe des Angekl., daß sein Konkurs eine Folge des Fallissements der Firma Th. Barg gewesen sei. Was die Frage anbelange, ob der Angeklagte Kaufmann oder Makler sei, so neige er der Ansicht zu, daß Herr v. N. Kaufmann im Sinne des Gesetzes sei. Er habe allerdings oft Kommissions-Geschäfte gemacht, dann aber auch Geschäfte in eigenem Namen und auch Spekulationsgeschäfte auf Lieferung. Im übrigen bestätigte der Sachverständige dem Angekl., daß er durchaus bescheiden und nicht über seine Verhältnisse hinaus gelebt habe. Der Gerichtshof verurtheilte nach kurzer Berathung den Angeklagten wegen einfachen Bankrotts zu 3 Tagen Gefängniß. Der Gerichtshof stellte nach der „D. Z.“ fest, daß der Angeklagte auch bei der Art seiner Kommissionsgeschäfte hätte Bücher führen müssen. Im übrigen habe das Ge-

richt die Sache sehr milde angesehen, da an der Geschäftsführung des Angeklagten nichts auszusetzen sei und er ohne jede eigene Schuld zum Konkurs gekommen sei.

**Danzig, 4. Januar.** Montag Nachmittag fand, wie bereits gestern kurz mitgetheilt, in Danzig eine Besprechung in Sachen des Bernsteinregals statt. In derselben theilte Geheimrath Oberregierungs- rath Dr. Sieffert mit, daß die Regierung das von dem Kommerzienrath Becker jetzt ausgenutzte Bernsteinregal in einigen Monaten selbst übernehmen werde. Die Bernstein-Interessenten würden das Rohmaterial dann zu denselben Bedingungen beziehen können, wie sie es jetzt von Becker erhalten, jedoch würde die Kontrolle bezüglich des Verkaufs von Abfallberstein an Ambroidfabriken noch strenger sein wie gegenwärtig. Wer von den Industriellen dann noch Abfall an die Ambroidfabriken liefere, und deshalb in die schwarze Liste komme, sei unwiderruflich aufgegeben. Hierauf antworteten die Vertreter der hiesigen Bernstein-Industrie, daß es zur Abhilfe dieses Uebelstandes nur einen Weg gebe, entweder die Regierung gebe zu den jetzigen Preisen nur sauber sortirten sog. reinen schieren Bernstein ab, oder sie liefere den Drechsleren unsortirte Waare zu einem niedrigen Kaufpreise, dann würden die Bernstein-Industriellen die minderwerthige Waare auskochen müssen und dadurch den guten Bernstein ausziehen, was wiederum für letztere mit erheblichen Unkosten verknüpft sei. Nach Erörterung weiterer technischer Fragen wurde den hiesigen Vertretern des Bernstein-Gewerbes aufgegeben, den hiesigen Bernstein-Interessenten die Beschlässe der Regierung mitzutheilen. Heute begaben sich die Herren Ministerial-Kommissare nach Königsberg, um dort in dieser Sache weiter zu verhandeln. Den Herrn Kommerzienrath Becker werden dieselben dort nicht antreffen, da derselbe zum Kuraufenthalt in Arjo weilt. Die von der Stadtverordneten-Versammlung eingesetzte Kommission zur Vorberathung über die Magistrats-Vorlage, betreffend die Bewilligung der Hälfte der Kosten für die Einrichtung des Frei- bezirks Danzig mit 150000 Mk. aus städtischen Mitteln und Uebernahme der Grunderwerbskosten für die Verbindungsbahn auf die Stadt, hat einstimmig beschlossen, die Vorlage der Stadtverordneten-Versammlung zur unveränderten Annahme zu empfehlen. Am nächsten Freitag wird nun die Stadtverordneten-Versammlung hierüber zu beschließen haben.

**Thorn, 3. Januar.** Die Massenerkrankungen an Trichinose im Februar und März v. J. in unserm Vororte Möder haben eine eingehende gerichtliche Untersuchung zur Folge gehabt. Im Ganzen sind 70 Personen erkrankt, einige sehr schwer, und zwei Leute verstarben. Die Untersuchung dehnte sich sehr lange aus und erbrachte schließlich nicht so viel Belastungsmaterial, daß gegen den Fleischmeister Schinauer aus Möder, aus dessen Geschäft die krankheitserregenden Fleischwaaren bezogen waren, wegen der Trichinosefälle strafrechtlich vorgegangen werden konnte. Immerhin schien die Untersuchung so viel gegen Sch. zu ergeben,

daß die Staatsanwaltschaft gegen ihn Anklage wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz erheben konnte. Diefür hatte er sich heute vor der Strafkammer zu verantworten. Im Ganzen waren 9 Fälle unter Anklage gestellt. Die Verurtheilung erfolgte aber nur in einem Falle. In diesem war in hohem Grade fäulnisiges Schweinefleisch eingepökelt, zu Knoblauchwurst verarbeitet und verkauft worden. Der Angeklagte hatte hierzu seinen Leuten direkte Anweisung erteilt. Wegen dieses einen Falles verurtheilte der Gerichtshof den Sch. zu einem Monat Gefängniß.

**Aus dem Kreise Marienburg, 3. Januar.** Von einem schweren Unfall wurde der Sohn des Müllers Klein aus Schöneberg in Palschau betroffen. In der Weihnachtswache holte er aus dem Danziger Werder Schweine. Als er bei der Rückfahrt sein Pferd lösen wollte, wurde es wild, entriß sich dem haltenden Knechte, biß seinen Herrn und schlug ihn zu Boden. K. konnte nur mit Mühe dem immer sich von neuem auf ihn stürzenden Pferde entziehen werden. Der Pelz hatte die Schläge abgeschwächt, sonst wäre er wohl nicht mit dem Leben davongekommen. Er mußte besinnungslos nach Hause gebracht werden. Als Grund dieser sonderbaren Wildheit des sonst ruhigen Pferdes wird angenommen, daß es von dem Geruch des Wolfspelzes, (?) welchen K. trug, zur Wuth gereizt wurde.

**Aus dem Kreise Stuhm, 3. Januar.** Vor etwa zehn Jahren hat der Wefiger J. in Königsfelde einen Mann gemietet, welcher sich Samulski nannte. Dieser heirathete später eine Wittve S. Vor einigen Tagen hat sich dieser Samulski als ein ganz geriebener Bursche entpuppt. Eines Nachmittags kam eine Frau zu den Samulskischen Eheleuten, stellte sich als Samulski's erste Frau vor, setzte den Samulski zur Rede und nahm ihn als ihren Mann, Namens Samuel, in Anspruch. Nachdem sie gegangen war, gab es einen heftigen Austritt zwischen Samulski und seiner zweiten Frau. S. hatte mit seiner ersten Frau bei St. Esau gelebt, und der Ehe waren schon mehrere Kinder entsprossen. Er war dann von seiner Frau fortgegangen, hatte sich einen falschen Namen beigelegt und sich nochmals verheirathet. Am Morgen nach dem „kritischen Tage“ kam der Gendarm F. aus Rehhof, um ihn zu verhaften, aber S. war schon früh Morgens verschwunden. Bis jetzt ist er noch nicht ermittelt.

**Aus dem Kreise Schwes, 3. Januar.** In hochherziger Weise hat ein kinderloser Oberfabrikant aus Saarlouis der Lehrermittwe Grütter, welche mit ihren Kindern noch immer in Grutshno wohnt, das Anerbieten gemacht, einen ihrer Knaben an Kindesstatt anzunehmen, ihn zu erziehen und für seine weitere Ausbildung sorgen zu wollen. Frau Grütter hat sich bereit erklärt, ihren zweiten Sohn der edelgestimmten Familie zu übergeben.

**Crone a. Br., 3. Januar.** Plötzlich vom Tode ereilt wurde die Arbeiterfrau M. in Dkollo bei Crone. Die Frau war im Begriff, ihrem außerhalb arbeitenden Manne Mittagessen zu bringen, als sie von einem Schlaganfall betroffen wurde, der ihrem Leben sofort ein Ende machte.

**Kreis St. Krone, 2. Januar.** Heute Vor-

## Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

Nachdruck verboten.

25) Er kannte die Straße, welche der Fremde seinem Genossen bezeichnete, das Haus würde er sicherlich finden.

Morgen früh sollte dieser hingehen, er wollte versuchen, noch früher einzutreffen. Persönlich kannte man den Erwarteten nicht, darüber hatte das Gespräch der Männer ihn belehrt.

Nachdenklich begab sich Borodin in ein in der Nähe befindliches, bescheidenes Gasthaus und befahl dem Kellner, ihn um fünf Uhr zu wecken.

Um fünf Uhr stand er auf, kleidete sich rasch an, trank eine Tasse Kaffee und einen Cognac, hüllte sich in seinen Ueberzieher und begab sich dann hinaus auf die Straße.

Gegen theilten die ersten Schimmer der Morgendämmerung das herrschende Dunkel, noch war es bitter kalt, und der Schnee knirschte unter den Füßen unseres Abenteurers.

Um sechs Uhr stand Borodin vor dem beschriebenen Hause.

Es war ein altes, düster aussehendes Gebäude, dessen grüne Läden fest geschlossen waren, sodaß das Haus den Eindruck hervorbrachte, als sei es unbewohnt.

Einen Augenblick zögerte der Offizier, dann klopfte er entschlossen an die Thür.

Alles blieb still.

Vielleicht war er zu früh gekommen.

Er klopfte ein zweitesmal und stärker, doch mit demselben negativen Erfolge.

„Man schläft noch,“ murmelte er ärgerlich und rieb sich die halberstarrten Hände. „Ich will aber noch einen Versuch machen.“

Diesmal klopfte er an den nächst der Thür befindlichen Laden.

Wieder verging eine geraume Zeit, und schon bedachte Borodin bei sich selbst, ob er nicht doch lieber von dem Abenteuer abstehe und sich entfernen sollte, als plötzlich der Laden ein wenig zurückgeschoben wurde und eine Stimme im Innern halblaut fragte:

„Wer ist da?“

„Guten Morgen,“ versetzte Borodin in demselben Flüstertone. „Wie befindet sich Onisof?“

„Einen Augenblick,“ rief die Stimme zurück, „ich werde gleich öffnen.“

Der Laden wurde nun wieder zugezogen, wieder umgab tiefe Stille den einsamen Mann. Das „gleich“ war jedenfalls nicht allzu wörtlich zu nehmen, denn wohl eine Viertelstunde schwand dahin, und Borodin knirschte manchen ärgerlichen Fluch zwischen den Zähnen hervor, bis ein Geräusch von innen das Nahen eines menschlichen Wesens anzeigte.

Endlich öffnete sich die Thür und Borodin stand, wie der Fremde es vorher verkündet, vor einer Matrone im schmutzigen Schlafrocke, die ihn mit neugierigen und etwas argwöhnischen Blicken betrachtete.

„Was wünschen Sie?“ fragte sie noch einmal. „Wie befindet sich Onisof?“ wiederholte der Offizier.

„Ich danke, er geht spazieren,“ entgegnete die Alte freundlich. „Treten Sie ein.“

„Es ist bitterkalt, ich —“

„Kommen Sie.“

Borodin wurde in ein kleines, spärlich erleuchtetes und noch nicht völlig erwärmtes Zimmer geführt, worin ein Mann aufrecht in einem Bette saß.

„Sie kommen früh!“ rief ihm der Mann entgegen.

„Ich hielt es für sicherer,“ entgegnete Borodin auf's Geradewohl.

„Sie haben Recht,“ sagte der Andere und streckte dem Ankömmling die Hand entgegen, die er herzlich drückte. „Laß' uns allein, Mikita,“ wandte er sich dann zu der alten Dame, die sofort gehorsam das Zimmer verließ.

„Sie haben lange warten müssen,“ sagte der Mann im Bett, als beide allein waren, „es thut mir leid, aber wir waren so früh auf Ihre Ankunft nicht gefaßt. Sie würden sonst ein besser geheiztes Zimmer und einen freundlicheren Aufenthalt angetroffen haben.“

Der Offizier murmelte, das thue ja nichts zur Sache.

„Kommen Sie her, daß ich Sie betrachte,“ fuhr der Mann sodann fort.

Borodin trat dicht an das Bett, fast fürchtend, der Andere werde beim Anblick eines Unbekannten zornig zurückfahren.

Nichts von alledem.

„Sie sind noch jung,“ sagte der Mann, nachdem er aufmerksam Borodins Züge studirt hatte, „und ein hübscher Bursche. Schade um so ein junges Blut,“ setzte er leiser hinzu. „Sie kennen mich nicht?“

„Nein.“

„Ich bin Onisof.“

Borodin schaute forschend seinen neuen Bekannten an. Er hatte einen kräftig gebauten Mann mit geistvollem, interessantem Gesicht vor sich, dem ein schwarzer Vollbart und die grauen kalten Augen etwas Düsteres und Grausames verliehen.

„Und Ihr Name?“ fuhr der Mann nach einer kurzen Pause fort.

„Borodin.“

Borodin hatte glücklicherweise den Namen des jungen Nihilisten verstanden.

„Sie wissen, worum es sich handelt?“

„Nein — ich sollte es hier erfahren.“

„Und sind Sie auf alles gefaßt?“

„Auf alles.“

Onisof sprang rasch aus dem Bett, warf einen Schlafrock über und zog Borodin auf einen am Ofen stehenden Stuhl nieder, worauf er sich selbst daneben setzte.

„Können Sie eine Bombe werfen?“ fragte er leise.

„Ich habe es noch nie versucht,“ erwiderte Borodin, dem bei dem bloßen Gedanken ein Schauer überlief.

„Wohl, ich werde Ihnen Unterricht erteilen, doch müssen Sie mir vorher gestatten, daß ich mich anleide.“

Nachdem dies geschehen, führte der Nihilist seinen vermeintlichen Helden in ein kleines Gemach im oberen Stocke des Hauses, in welches man durch eine fast unsichtbare Tapenthiere gelangte, und das sein Licht nur durch ein kleines Fenster an der Decke empfing.

„Sie haben doch geschworen?“ wandte sich Onisof an den Offizier, ehe er sie öffnete.

„Ja.“

„Gut — so darf ich Sie unbesorgt einführen. Wie hätte Ulitorin Sie mir auch sonst gesandt.“

Wenn Du es nur wüßtest, dachte Borodin, und ein Gefühl der Unruhe kam ihm bei dem Gedanken, daß der rechte Abgesandte erscheinen könne, bevor

er das Haus würde verlassen haben, wodurch natürlich das Spiel verrathen worden wäre.

Was würde in diesem Falle wohl mit ihm geschehen sein?

Die Verschwörer würden sicher keinen Augenblick gezögert haben, ihn für immer stumm zu machen.

Das verdeckte Zimmer war nur klein, doch enthielt es eine große Zahl Gegenstände. Es gleich einem Laboratorium und einer Zeitungsniederlage zugleich. Ein Regal an der einen Wand enthielt Zeitungen und Schriften der verschiedensten Art, auf einer langen Tafel an der anderen Wand befanden sich eine große Anzahl Flaschen, Retorten, Säuren und ähnliche Substanzen, sowie eine Waage, ein Schmelztiigel, ein Spiritusapparat und anderes mehr. Für die Bequemlichkeit seiner Bewohner bot der Versteck nur das Nothwendigste, zwei Stühle und eine Matratze, eine große wollene Decke und einen kleinen Ofen.

Onisof verriegelte die Thür hinter sich, dann trat er an die Tafel, ergriff eine kleine blecherne Kiste, hob sie wie jubelnd empor und sagte leuchtenden Auges zu seinem Begleiter:

„Das ist Dynamit.“

Borodin erschrak.

„Um Gotteswillen, stellen Sie die Kiste fort,“ rief er ängstlich. „Wie können Sie mit diesem Vulkan über Ihrem Haupte auch nur eine Stunde ruhig schlafen!“

Der Andere lächelte.

„Die Gefahr ist nicht so groß, wie Sie denken,“ meinte er gleichmüthig. „Außerdem wird er nur noch bis heute Abend hier liegen, denn wir werden ihn aufbrauchen.“

„Den ganzen?“

„Er wird gerade hinreichen, das Theater in die Luft zu sprengen.“

„Das Theater?“

„Ja. Hören Sie.“ Onisof zog Borodin dicht an sich heran und flüsterte ihm die folgenden Reden leise in's Ohr:

„Sie wissen, daß der Zar in Perm ist?“

„Nein.“

„Er ist da, das heißt, er trifft heute Morgen unter Beobachtung aller üblichen Vorsichtsmaßregeln hier ein und wird heute Abend das Theater besuchen.“

„Ja —“

mittag erkrankten im Stabiger See der Ackerbürger Streich von hier und der Landwirth Leo Fenske aus Stabis. Sie wollten einen Verwandten besuchen und gingen, um sich den Weg abzukürzen, über die dünne Eisebede, dabei brachen sie ein und fanden ihren Tod.

**Briefen,** 3. Januar. Die Unsitte, mit gespannten Schießwaffen umherzugehen, hat hier auf dem Abbau einem jungen Menschen das Leben gekostet. Ungefähr acht Tage vor dem Feste wollte der Besitzersohn Gwahl Stahne mit einem Leising Sperlinge schießen. Da er nicht zum Schusse kam, ging er, ohne den Hahn herabzulassen, ins Zimmer. Plötzlich krachte der Schuß, und die ganze Ladung drang ihm in das Fußblatt. Am nächsten Tage legte der Arzt einen Gypsverband an. Nach wenigen Tagen wurde das Gesicht steif. Später stellten sich Krämpfe ein, und nach qualvollen Weiden ist der junge Mann gestorben.

**Königsberg,** 4. Januar. Aus Liebessehnen zum Deserteur geworden ist ein Rekrut des in Gumbinnen stehenden Infanterieregiments Nr. 147, der ohne Urlaub seine hier wohnende Ehefrau aufgesucht hatte, um mit ihr das Neujahrfest zu erleben. Infolge einer telegraphischen Requisition des Regiments wurde gestern der Deserteur bei seiner Ehefrau verhaftet und an die Hauptwache abgeliefert, um nach Gumbinnen zurücktransportirt zu werden.

**Königsberg,** 3. Januar. Das hufen-Panorama, das von der Hamburger Gesellschaft, welche in allen Großstädten ähnliche Unternehmungen besitzt, erbaut ist, hat sich nicht als lebensfähig erwiesen. Seit zwei Jahren stand das Gebäude unbenutzt da. In diesen Tagen ist es in den Besitz des Thiergartens übergegangen, dessen Direktor das Gebäude abbrennen und das gewonnene Holz zu den Zwecken des Thiergartens verwenden wird.

**Bartenstein,** 3. Januar. Händler D. von hier erhielt vor einiger Zeit von dem Viehgroßhändler Müller-Berlin, für den er in hiesiger Gegend Vieh ankauft, zu diesem Zwecke den Betrag von 40000 Mk. übersandt. Am 31. Dez. v. J. unternahm D. eine Geschäftsreise nach dem nahen Drie Gallingen und nahm den ganzen Betrag mit sich. Als D. aber in G. kein Geschäft abschließen konnte, machte er sich am Nachmittag deselben Tages auf den Heimweg, mußte aber im Dietrichsdorfer Walde zwingender Gründe halber das Gefährt verlassen und begab sich etwas tiefer in den Wald. Nach einiger Zeit setzte D. seine Reise fort und bemerkte, zu Hause angekommen, das Fehlen der Geldtasche. Sofort kehrte er mit mehreren Personen nach der Stelle des Waldes, an der er abgestiegen war, zurück, um nach dem Gelde zu suchen. Die Tasche wurde gefunden, aber leer, und alle angestellten Ermittlungen über den Verbleib des Geldes waren erfolglos. Heute früh nun wurde D., da er im Verdacht steht, das Geld untergeschlagen zu haben, verhaftet.

— Ähnlich erging's dem Händler Wiens-Korschen. Derselbe begab sich, um einige Briefschaften zu besorgen, am Sonntag Nachmittag nach dem hiesigen Postamt und legte seine Brieftasche mit 7500 Mk. Inhalt auf den im Vorflur des Postamts stehenden Schreibtisch, vergaß dieselbe aber beim Weggehen an sich zu nehmen. Nach kurzer Zeit bemerkte er den Verlust und begab sich nach dem

Postamt zurück, jedoch die Tasche war spurlos verschwunden.

**Pillau,** 4. Januar. In der Sylvesternacht ist es hier zu argen Ausschreitungen gekommen. Zänne wurden umgerissen, Schilber abergerissen und fortgeschleppt, Wagen in den Hafen gefahren, Bänke übers Bohlwerk ins Wasser geworfen und dergleichen mehr. Der Polizeibeamte Hoepfner kam gerade hinzu, als zwei noch jugendliche Arbeiter mit Flaschen fortgesetzt gegen die Fensterladen des Artillerie-Kasinos schlugen. Seiner wiederholten Aufforderung, sich ruhig zu entfernen, leisteten die Burschen nicht Folge, sondern sagten, heute könne man ihnen nichts anhaben, es sei „Freiheit und Gleichheit“; hierauf wurden sie als Arrestanten erklärt. Inzwischen waren der Polizeisicherheitsbeamte Casprowitz und der Nachtwächter Prengel hinzugekommen und leisteten bei der Verhaftung beider Widerstrebenden Hilfe. Kaum hatten sich jedoch die Beamten mit den Arrestanten in Bewegung gesetzt, da erhielt Hoepfner von anderen Personen, welche die Partei der Verhafteten nahmen, mehrere Fußtritte, während der Nachtwächter Prengel durch Faustschläge rücklings zu Boden geworfen wurde. Hoepfner wendete sich darauf um, um die Thäter zu ermitteln. In diesem Augenblick erhielt auch Casprowitz von einem der Arrestanten mehrere Faustschläge ins Gesicht, sodaß er zu Boden stürzte, worauf er dann noch mit einem Messer mehrere Stiche in den Kopf erhielt; Hoepfner hatte sich inzwischen entfernt. Der Arzt mußte die Wunden des Casprowitz zunähen. Der Messerstecher entkam, wurde jedoch heute Abend auf Veranlassung des Amtsgerichts verhaftet. Die übrigen Mitschuldigen sind indeß nicht ermittelt.

**Aus Pommern,** 2. Januar. Der achtjährige Sohn des Eigentümers Kummerow in Burrow ging mit noch anderen Kindern aufs Eis des Dorfteiches und brach ein. Die anderen Kinder liefen schnell davon und benachrichtigten seine Mutter. Diese wagte sich zur Rettung ihres Kindes mit einer Stange auf das noch sehr schwache Eis, brach ebenfalls ein und erkrankt mit ihrem Kinde vor den Augen der entsetzten Zuschauer.

**Posen,** 4. Januar. In der Sylvesternacht belästigte den auf dem Kohlenlagerplatze unterhalb des Kernwerks stehenden Militärposten eine nicht näher festgestellte Persönlichkeit. Der Tumultuant schlug dem Soldaten den Helm vom Kopfe und ergriff dann die Flucht. Der Soldat schoß zweimal auf den Fliehenden, welcher sich inzwischen hinter einer starken Pappel versteckt hatte. Die Geschosse schlugen in die Pappel ein. Durch die Schüsse wurde die Wache des Kernwerks (Fort Winjary) alarmirt, doch entkam der Thäter in Folge der Dunkelheit.

**lokale Nachrichten.**

**Dienstzeit der Eisenbahnbeamten.** Der Herr Eisenbahnminister hat Veranlassung genommen, über die planmäßige Inanspruchnahme und die Ruhe des Eisenbahnbetriebspersonals, und zwar für die Stationsbeamten, Telegraphisten, Rangirmeister, Wagenmeister, Weichensteller, Bahnwärter, für das Zugbegleitungs- und Lokomotivpersonal neue Vorschriften herauszugeben. Hiernach kann die Dienst-

zeit der Eisenbahnbeamten...

„Sie wissen, wie schwer es ist, ihm zu nahen — eine so günstige Gelegenheit dürfen wir deshalb nicht unbenuzt vorübergehen lassen.“

„Aber würde nicht, wenn der Zar das Theater besucht, der Zutritt auf eine kleine Anzahl sicherer Personen beschränkt sein?“

„Ja, wenigstens für sicher gehaltenen. Doch wir werden Zutritt erhalten, verlassen Sie sich darauf, ein Freund unserer Sache wird dafür sorgen. Vor heute Mittag noch werden die Einlaßkarten in unseren Händen sein.“

„Das muß ein einflußreicher Freund sein.“

„So ist es,“ sagte er. „Sind wir einmal im Theater, so ist unser Unternehmen so gut wie gelungen. Jeder von uns trägt mehrere Bomben bei sich, und im rechten Augenblick werfen wir dieselben in die kaiserliche Loge und ins Parquet.“

„Wenn das Werk gelingt, ja.“

Der Offizier blickte den Verschwörer mit einem Gemisch von Grauen und Empörung an.

„Dieser blieb ruhig und gleichgiltig. Keine Miene in seinem charakteristischen Antlitz bewegte sich, als er mit leiser klangloser Stimme seine furchtbaren Pläne enthüllte.“

„Wahrscheinlich werden aber 100 oder 200 Menschen im Theater sein.“

„Gewiß — es wird ein Hauptkonzert werden. Ganz Europa wird in Entsetzen greifen.“

„Die Folgen werden unberechenbar sein. Hunderte von Familien werden ins Unglück gestürzt, Kinder ihrer Eltern, Eltern ihrer Kinder, Frauen ihrer Männer beraubt — und sicher sind unter den zahlreichen Zuschauern doch eine große Menge Unschuldiger.“

„Hat Jehova danach gefragt, als er Sodom und Gomora verbrannte?“ fragte Dnisof finstern.

„Wir selbst werden verloren sein.“

„So sicher, als habe das Gericht unser Todesurtheil gesprochen,“ sagte der Verschwörer. „Doch kommen Sie, ich will Ihnen die nöthigen Unterweisungen geben.“

Länger als eine Stunde weilte Borodin noch bei dem furchtbaren Namen, der weber Mitleid noch Furcht kannte, wenn es galt, seine Theorien in Thaten umzusetzen, der aber, wie sich Borodin überzeugte, eine so harmlos gutmüthige Natur war, daß er nicht im Stande gewesen sein würde, eine Taube zu schlachten oder einem Kinde wehe zu thun.

Er wußte nicht, sollte er ihn als Wahnsinnigen bemitleiden oder als Verbrecher verachten?

Das eine aber wußte er bestimmt, als er nach Ablauf der angegebenen Zeit erleichtert aufatmend, das mysteriöse Haus verließ, um auf den Rath Dnisofs vor der Aktion noch ein Testament zu machen, d. h. seine irdischen Angelegenheiten zu ordnen, daß er diese That unter allen Umständen

verhindern müsse.

„Mag auch,“ sagte er sich, selbst die Taktik der Gewalt unter gewissen Verhältnissen sich rechtfertigen lassen, verwerflich ist auf alle Fälle die grausame Massenhinführung Unschuldiger, die nichts anderes ist, als die Heilung eines körperlichen Uebels durch Selbstmord.“

Der junge Offizier hatte an diesem Morgen noch nichts genossen, aber er verspürte weder Hunger noch Durst, so aufgeregt war er, eiligen Schrittes begab er sich nach dem Polizeigebäude und suchte eine sofortige geheime Audienz beim Polizeichef nach.

Mehrere Stunden waren vergangen, und es mochte bereits nahe an zwölf Uhr sein, als wiederum ein Mann an die Thür des düsteren Hauses in der Straße klopfte.

Wieder erschien die Matrone am Fenster und fragte nach seinem Begehre.

„Wie befindet sich Dnisof?“ fragte der Fremde.

„Ich danke, er geht spazieren,“ gab die Alte sacht zurück.

„Ich bringe ihm die Einlaßkarten,“ sagte der Mann mit einem scheuen Blick auf die Umgebung, „öffnet schnell, ich möchte nicht erkannt sein.“

Die Matrone nickte verständnißvoll und eilte an die Thür, deren Flügel zurückschlagend.

Aber in demselben Augenblick fühlte sie sich von zwei kräftigen Armen umschlungen, der blanke Stahl eines Dolches blitzte vor ihrer Stirn und eine Stimme sagte leise: „Ein Wort, und Du bist eine Leiche.“

Gleichzeitig drangen mehrere bewaffnete Männer in das Haus und unterwarfen es einer sorgfältigen Untersuchung.

Alle Zimmer waren leer, die Alte schien die einzige Bewohnerin. Nirgends fand sich etwas Verdächtiges.

Die Matrone bemerkte mit Befriedigung dieses negative Resultat, in der sicheren Zuversicht, daß die Hächer den verborgenen Schlupfwinkel im oberen Stockwerk unter keinen Umständen auffinden könnten.

Auf einmal erblaßte sie — sie sah, wie drei Männer geradeswegs nach dem Boden hinaufstiegen und einer von ihnen halblaut ausrief:

„Es ist die Tapenthiir links.“

Thränen traten plötzlich in ihre Augen, der Mitleid, welcher sich da oben verborgen hatte, war ihr Sohn! Sie hatte nicht geweint, als sie vernommen hatte, daß er den Opfertod für das erlitten wollte, was er seine Ideen nannte, im Gegentheil, sie war stolz auf seinen Entschluß gewesen, obgleich auch sie nach seinem Tod arm und verlassen im Leben dand — aber jetzt, wo sie ihn auf eine solche Weise verlieren sollte, weinte und klagte sie — das ist die Macht der Idee, die gleich auf die Menschen einwirkt, ob sie auf Wahrheit oder Irrthum basiert.

dauer von mindestens 8 auf 16 Stunden bei einzelnen Beamtenklassen ausgedehnt werden, und zwar je nach dem Umfang des Dienstes und der etwa in die Dienstdauer entfallenden Ruhepausen. Die Ruhezeit, welche als jeder von Dienst oder Dienstbereitschaft freie Zeitabschnitt zu betrachten ist, muß bei dem Zugbegleitungs- und Lokomotivpersonal in der Heimath mindestens 10 Stunden, und falls die Ruhe außerhalb der Heimath verbracht wird, mindestens 6 Stunden betragen, während die Ruhe bei den übrigen Betriebsbeamten auf mindestens 8 Stunden festzusetzen ist. Ruhepausen von geringerer als der vorbezeichneten Dauer gelten nicht als Ruhezeiten, sie sind vielmehr wie die Zeiten des Dienstes und der Dienstbereitschaft in die planmäßige Dienstdauer einzuzurechnen. Bei der Bemessung der planmäßigen Dienstdauer des Zugbegleitungs- und Lokomotivpersonals ist diejenige Zeit, während welcher der Bedienstete vor Antritt und nach Beendigung der Fahrt zur Uebernahme und Uebergabe der Geschäfte dienlich in Anspruch genommen wird, als Dienstzeit in Anrechnung zu bringen. Die vorerwähnten Beamten dürfen nicht mehr als 7 Nächte hintereinander im Nachtdienste beschäftigt werden. Seiner im Betriebsdienste ständig beschäftigte Bedienstete soll monatlich mindestens einen Ruhetag, und wenn er im Zugbegleitungs- oder Lokomotivdienste überwiegend außerhalb des amtlichen Bohnortes beschäftigt ist, monatlich mindestens zwei Ruhetage erhalten. Dem Betriebspersonal soll ferner, soweit es auch an den Sonn- und Feiertagen zum Dienste herangezogen wird, an jedem zweiten, mindestens aber an jedem dritten Sonntage Gelegenheit zur Theilnahme an dem Gottesdienste gegeben werden. Sofern hierzu die auf die Sonntage entfallenden Ruhetage nicht ausreichen, ist die zum Besuche des Gottesdienstes erforderliche dienstfreie Zeit zu gewähren, ohne daß eine Beeinträchtigung der Ruhezeiten eintritt und es der Nachsichtung eines besonderen Urlaubs zu diesem Zwecke bedarf.

**Fortbildungskongressen.** Auf Veranlassung des Ministers für Handel und Gewerbe wird am 11. Januar, Nachmittags 3 Uhr, unter Theilnahme des Geheimen Regierungsraths Simon und des Oberlehrers Dr. Wilde aus dem Ministerium für Handel und Gewerbe, sowie des Regierungs-Kommissars Regierungs-Raths Dr. Lewald im Hotel „Königlicher Hof“ in Graudenz eine Besprechung über die Aufstellung von Lehrplänen und das Lehrverfahren im Deutschen und Rechnen nach den unter dem 5. Juli v. Js. erlassenen Vorschriften stattfinden. An sämmtliche Dirigenten der Fortbildungsschulen der Provinzen Ost- und Westpreußen ist die Aufforderung ergangen, sich zu dieser Konferenz in Graudenz einzufinden.

**Zusammenladen von Groß- und Kleinvieh.** Die Eisenbahndirektion zu Bromberg hat angeordnet, daß, wenn Versender von Zucht- und Milchkuhen beantragen, ihnen zu gestatten, die zu den Mutterkuhen gehörigen Tränkälber mit den Mutterkuhen zusammen in einer Abtheilung des Wagens zu verladen — also ohne die vorgeschriebene Trennung von einander durch Barrieren, Bretter- oder Lattenverschlüsse vorzunehmen — so ist diesen Anträgen bis auf Weiteres zu entsprechen. Es ist indeß

wenige Minuten später schleppten die Polizeisoldaten Dnisof gebunden herab. Der kühne Verschwörer war im Schlafe überrascht worden. Er schlief ruhig und fest, obgleich er vor der Ausföhrung eines Wertes stand, das seine eigene Vernichtung in sich einschloß. Auch jetzt noch war sein Gang sicher, sein Haupt stolz aufgerichtet und auf seinen Lippen schwebte ein verächtliches Lächeln, nur als er an seiner Mutter vorüberstiegt, überflog ein Ausdruck des Mitleids sein eisernes Gesicht.

Am anderen Morgen treffen wir Borodin, wie er in ehrerbietiger Haltung vor einem hochgewachsenen finstern blickenden Manne in Generalsuniform steht, der ihn mit Neugier und Theilnahme zugleich betrachtet.

Borodin hat eben in kurzer, bescheidener Form über sein gefrisktes Abenteuer Bericht erstattet.

„Sie sind ein muthiger Mann,“ nahm der stattliche Herr in Uniform das Wort, als der junge Offizier geendet hatte, „ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet. Ohne Ihre kühnen Unternehmungen würde ich heute vielleicht nebst hundert Anderen nicht mehr unter den Lebenden weilen. Sie sind einer meiner Offiziere?“

„Ja, Majestät.“

„Wie kommen Sie hierher nach Perm?“

Borodin erzählte offen, daß er auf der Reise nach Sibirien begriffen sei und weshalb er hinfahren wollte.

Des Kaisers Auge umflorte sich bei der Erwähnung eines politischen Klubs.

„Ich erinnere mich,“ sagte er, indem er den Offizier durchdringend anschaute, „Sie sind jener Offizier, welcher in derselben Angelegenheit schon mehrfach um persönliche Audienzen bei mir nachgesucht hat.“

„Ja, Majestät.“

„Die ich Ihnen abschlug, weil ich Ihre Sympathien für jene Umstürzler für unberechtigt erachte.“

„Sie sind nicht unberechtigt, Majestät. O, wenn Sie ahnten, welche werthvollen Menschen das Land in jenen Verbanneten verloren hat!“

Borodin entwarf ein begeistertes Bild von Sokolski, Sophia und den Uebrigen.

„Ich würde,“ fügte er hinzu, „erst wieder frei aufatmen und erst dann meinen Mitmenschen wieder ohne Scham ins Antlitz sehen können, wenn ich meine Verbrechen von damals, soweit ich es jetzt noch vermag, wieder gut gemacht hätte.“

Der Zar ging einige Male im Zimmer auf und ab.

„Sie sind ein Gegner meiner Regierung?“ fragte er nach einer Weile scharf.

„Ich beklage die schädlichen Wirkungen des Verbannungssystems, wie Ev. Majestät sie beklagen würden, wenn Sie mir erlaubten, Ihnen dieselben wahrheitsgemäß zu schildern.“

„Diese Erlaubniß gebe ich Ihnen nicht,“ er-

jorgfältig darauf zu achten, daß thatsächlich nur Säugekälber, welche zu den Mutterkuhen gehören, mit diesen zusammen verladen werden, da nur säugende Kälber nicht zu dem Kleinvieh im Sinne der bezüglichen Tarifbestimmung zu rechnen sind.

**Aus dem Kammergericht.** Für viele Städte bestehen Verordnungen, wonach bei Strafe verboten ist, zur Zeit des Hauptgottesdienstes in Schaufenstern Waaren auszustellen; die Schaufenster sollen geräumt oder verhängt werden. Zwei Photographen waren beschuldigt worden, sich gegen eine derartige Verordnung vergangen zu haben, indem sie ihre Schaukästen, die sich an ihren Häusern befanden, zur Zeit des Hauptgottesdienstes weber verhängt noch geräumt hatten. Indessen sowohl das Schöffengericht wie auch die Strafkammer sprach die beiden Angeklagten frei, weil ein Schaufenster nicht mit einem Schaufenster zu identifiziren sei. Gegen diese Entscheidung legte die Staatsanwaltschaft die Revision beim Kammergericht ein. Das Kammergericht trat der Revision der Staatsanwaltschaft bei, hob die Vorentscheidung auf und verurtheilte jeden der Angeklagten zu einer Geldstrafe. Begründend wurde ausgeführt, auch ein Schaufenster habe Schaufenster, die zur Ausstellung von Waaren oder Waarenmustern dienen und die ausgestellten Waaren oder Waarenmuster stillschweigend feilbieten oder zu Bestellungen darauf anfordern sollen. Gerade dies wolle aber die Behörde im Interesse einer würdigen und ungeföhrten Feier der Sonn- und Festtage verhüten; die vom Vorderrichter dem Worte Schaufenster gegebene Auslegung sei zu eng.

**Gelbrollen,** die mit der Bezeichnung ihres Inhalts und mit einem zu dieser Bezeichnung in Beziehung gebrachten Namen versehen worden sind, können, wie das Reichsgericht erkannt hat, für beweiserebliche Privaturkunden gelten; mithin kann das Beschreiben einer Gelbrolle mit einer wissentlich falschen Inhaltsangabe als Urkundenfälschung angesehen werden.

**Stuttgart,** 9. Dez. 1897. (Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein.) Im Monat November 1897 wurden 856 Schadenfälle regulirt. Davon entfielen auf die Betriebs-Haftpflichtversicherung 360 Fälle und zwar 209 wegen Körperverletzung und 151 wegen Sachbeschädigung; auf die Haus-Haftpflicht-Versicherung 22 Fälle und zwar 14 wegen Körperverletzung und 8 wegen Sachbeschädigung; auf die Unfallversicherung 414 Fälle, von denen 2 den sofortigen Tod und 10 eine gänzliche oder theilweise Invaldität der Verletzten zur Folge hatten. Von den Mitgliedern der Sterbekasse sind 60 in diesem Monat gestorben. Neu abgeschlossen wurden im Monat Nov. 5089 Versicherungen. Alle vor dem 1. September 1897 angemeldeten Schäden der Unfall-Versicherung (inkl. der Todes- und Invalditäts-Fälle) sind bis auf die 104 noch nicht genesene Personen betreffende Fälle erledigt.

Garantirt solide **Seidenstoffe,** Sammet, Plüsch u. Velvets liefern direkt an Privat. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten von der Fabrik und Handlung von Elten & Keussen. Crefeld.

widerte der Kaiser in bestimmtem Tone. „Sie sind noch jung und kennen die Welt nicht wie ich. Vielleicht haben Sie aber darin recht, daß an jenen Leuten durch Ihre eigene Schuld, Herr Borodin, ein Mißgriff begangen worden ist. Senden Sie mir unverzüglich eine Liste der Namen der Personen, welche Sie zu befreien wünschen. Ich bin Ihnen verpflichtet und will gern einen Theil meiner Dankbarkeit dadurch abtragen, daß ich Ihre Freunde begnadige. Die Vollmachten sollen Ihnen sofort zugehen und außerdem — vollendet der Kaiser mit Nachdruck, indem er freundlich die Hand des jungen Mannes ergriß — bewillige ich Ihnen, Herr Hauptmann Borodin (der Offizier hatte bisher nur den Rang eines Lieutenant besessen) unbegrenzten Urlaub und die entsprechenden Mittel zur Reise nach Sibirien, damit Sie Ihren Schützlingen persönlich die Nachricht von ihrer Begnadigung überbringen und dieselbe selbst nach Moskau wieder zurückführen können. Leben Sie wohl, ich werde Ihrer eingedenk sein.“

Borodin verließ mit freudigen Dankesworten das kaiserliche Audienzzimmer, der Zar blieb stehen und schaute dem schlanken Offizier wohlgefällig aber mit etwas grübelndem Blicke nach.

Was er wohl denken mochte?

31. Kapitel.

**Die Gefangennahme.**

Felix und Sophia unternahmen ein Wagniß auf Leben und Tod, als sie, wie wir im vorletzten Kapitel schilderten, das in Bewegung befindliche Eis des Stroms betraten und mit Schwelligkeit und Entschlossenheit der Verzweiflung darüber hinwegeilten, während es unter ihnen beständig donnerte, brauste und krachte.

Selbst der Schuß, den Lazareff ihnen nachsandte und der glücklicherweise keins von ihnen verletzte, hielt die Liebenden in ihrem rasenden Laufe nicht auf.

Lazareff tobte.

„Ihnen nach, ihnen nach!“ schrie er außer sich vor Zorn. „Der Strom ist hier nicht sehr breit, und die Schollen tragen uns noch! Vorwärts!“

Die Kosaken und der Bauer warfen einen furchtsamen Blick auf den Gouverneur und noch furchtsameren auf den Strom.

„Wollt Ihr vorwärts, Ihr Feiglinge!“ riefte Lazareff. „Wenn Ihr nicht augenblicklich Eure krummen Beine in Bewegung setzt, lasse ich Euch zu Tode knuten. Ihr wißt, daß ich nicht spaße!“

Und um zu beweisen, daß er wirklich gemeint sei, mit seiner Drohung ernst zu machen, ließ der Gouverneur die Peitsche auf den Rücken des ihm zunächst stehenden Soldaten niederfallen, daß dieser vor Schmerz laut aufschrie und im nächsten Augenblicke schon gehoramt wie ein geprügelter Hund über das Eis dahinraste.

(Fortsetzung folgt.)